

# »EINE FURCHTBAR ERNSTE ZEIT...«

## ZUR EINFÜHRUNG

In Deutschland kann der Erste Weltkrieg fast als ein **vergessener Krieg** bezeichnet werden. Obwohl er auch für Worms eine tiefe Zäsur markiert, unvorstellbare Opfer, Entbehrungen und Gewalterfahrungen mit sich gebracht hat und nahezu alle Schrecken des 20. Jahrhunderts von ihm seinen Ausgang genommen haben, ist er im Geschichtsbewusstsein der meisten deutschen Städte kaum präsent. Auch für Worms gilt, dass der Zweite Weltkrieg weitaus intensiver erinnert wird. Bei unseren westeuropäischen Nachbarn dagegen ist der »Große Krieg« der Jahre 1914 bis 1918 bis heute weitaus stärker im kollektiven Gedächtnis verhaftet.

Trotz der nach 1914 kräftig **zunehmenden Quellenmenge** blieb das Interesse der örtlichen und über-regionalen Geschichtsforschung an den kommunalen Auswirkungen bisher beschränkt. Auch wenn inzwischen alle Zeitzeugen aus dem 1914 untergegangenen bürgerlichen Zeitalter verstorben sind, so fließen die Quellen für eine Beschäftigung mit dem Krieg, seinen Voraussetzungen und Folgen im lokal-regionalen Rahmen doch recht reichlich.

Die Ausstellung, zu der ein umfangreicher, durchgehend bebildeter **Sammelband** erscheint, versucht, einen **Überblick über zentrale Fragen und Probleme** des Krieges zu geben und schöpft dabei unter anderem aus den reichen Bildbeständen des Archivs. Durch die **Kooperation mit der englischen Partnerstadt St Albans** eröffnet sich die Chance auf einen erweiterten Blick auf den Krieg und die Erinnerung an die Jahre 1914 bis 1918. Eine **Vortragsreihe** gibt bis Oktober immer wieder Anlass zu Diskussionen und weiterer Vertiefung.

Parallel bietet eine Ausstellung in der **Stadtbibliothek** (Haus zur Münze, Marktplatz) Einblicke in gedruckte **Kriegsliteratur**; eine weitere Teilschau im **Museum der Stadt Worms** (Andreasstift, Weckerlingplatz) dokumentiert **Einzelschicksale und persönlich-private Zeugnisse** aus Leihgaben und Schenkungen von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und des Umlandes.

## WORMS, DIE REGION UND DER »GROSSE KRIEG« 1914 BIS 1918





# 1 WORMS AM VORABEND DES KRIEGES

Das neue Jahr begann vielversprechend. Nimmt man den Neujahrartikel der *Wormser Zeitung* und die Anfang Januar in der Stadtverordnetenversammlung verhandelten Pläne und Vorhaben für die nächste Zeit zum Maßstab, dann gab es **Anlass zu Optimismus**: Alles sprach dafür, dass sich das seit Jahren dynamische Aufblühen der industriell geprägten Mittelstadt mit ihren 49000 Einwohnern, der weitblickende Ausbau und die weitere **Modernisierung ihrer baulich-technischen wie sozialen Infrastruktur** energisch fortsetzen würde. Auf diesem Feld waren Deutschlands Kommunen im weltweiten Maßstab generell an der Spitze der **Entwicklung zu einer modernen Leistungsverwaltung und Daseinsvorsorge**, wie sie uns heute selbstverständlich ist.

Die **Führungsriege** der Stadt unter dem Juristen Oberbürgermeister Heinrich Köhler (1859–1924, amtierte seit 1898, seit 1910 auf Lebenszeit) war geprägt durch **nationalliberale Politiker**, die seit der Reichsgründung die kommunale Politik dominierten. Das kommunale Wahlrecht hing bis 1918 noch von Steuerleistung und Besitz ab; Honoratioren dominierten stärker als Parteien.

Heinrich Köhler unterstrich am 5. Januar 1914 in seinem Überblick vor den Stadtverordneten die in naher Zukunft anzugehenden **kommunalen Projekte und Vorhaben**. Zu ihnen gehörten:

- die Einführung einer Schwemmkanalisation
- die notwendige Erweiterung des noch aus den 1880er-Jahren stammenden Krankenhauses
- die Weiterführung der 1906 eingeweihten Straßenbahn nach Horchheim und Herrnsheim
- die Versorgung des Vorortes Pfiffilgheim mit Elektrizität
- ein aufgrund der immer noch steigenden Schülerzahlen (1885: 3077, 1914: 7387) weiterer Volksschulneubau
- eine Gaswerks- und Friedhofserweiterung
- im Bereich der Wohlfahrtspflege (Wohlfahrtsamt) Reformen der Vormundschaft, der Schutzaufsicht für Pflegekinder und die generelle Neuorganisation der Jugendfürsorge
- der Bau eines großzügigen Spiel- und Sportplatzes am Rheinufer (sog. »Kaiserjubiläumplatz« an der Unteren Kisselsweie)
- die Weiterführung des 1906 begonnenen Kleinwohnungsbaues für städtische Arbeiter

Kulturell wollte man (so beschloss es der Wormser Verkehrsverein Anfang April 1914) ab Juli 1915 »so glanzvoll wie möglich« geplante regelmäßige **Nibelungenfestspiele** unter Aufführung von Friedrich Hebbels *Nibelungen* in Zusammenarbeit mit dem Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt in der Stadt etablieren.

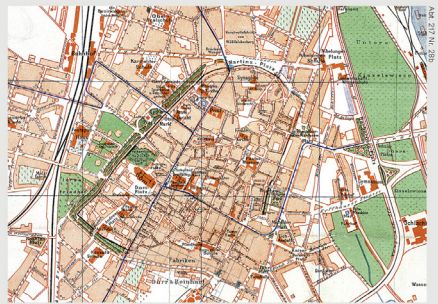
Ein Blick in das **Adressbuch des Jahres 1914** macht hinter der glänzenden Fassade der Modernität auch das ganze Ausmaß der **Militarisierung** und der **politischen Zerküftung** in Worms deutlich: Genannt werden dort nicht weniger als 17 militärische Vereine und Kameradschaften, ein nicht zu unterschätzendes, Millionen Mitglieder umfassendes Massenphänomen. Unter den nationalen bzw. politischen Vereinen findet sich das ganze Spektrum der spätwilhelminischen Massenorganisationen des »waterländischen Lager« mit Vertretern wie dem extrem nationalistischen **Alldeutschen Verband** (Ehrenvorsitzender Reichstagsabgeordneter Cornelius Wilhelm von Heyl zu Herrnsheim), der **Deutschen Kolonialgesellschaft** (unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Köhler persönlich) und dem **Deutschen Flottenverein**, Sprachrohr der seit um 1898 forcierten Flottenrüstung im Interesse eines »Platzes an der Sonne« und »deutscher Weltgeltung«.



Oberbürgermeister Heinrich Köhler (Foto: August Füller, um 1918)



Bürgermeister Dr. Alfred Wevers (Foto: August Füller, um 1918)



Ausschnitt aus einem Wormser Stadtplan von 1914



Karnevalszug im Wormser Westend, 24. Februar 1914 (Foto: Christian Herbst)



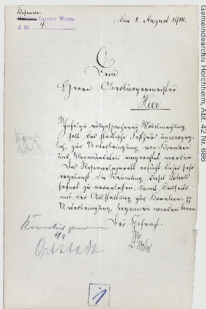
Politische und militärische Vereinigungen in Worms (Adressbuch 1914)



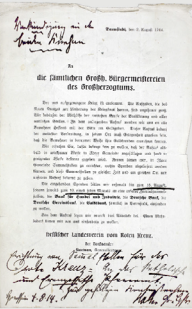
Cornelius Wilhelm von Heyl (1843–1923): Lederfabrikant, direkt gewählter Reichstagsabgeordneter, Mitglied der 1. Kammer der Hessischen Landstände in der Landeshauptstadt Darmstadt: eine der führenden Personen im Vorkriegs-Worms.



Gibichstraße: Städtische Arbeiterhäuser von 1913/1914 (Foto um 1980)



Bekanntmachung des Kriegsausbruchs durch den Hess. Landesverein vom Roten Kreuz mit Aufruf zu Sammlungen, 2. August 1914 (mit handschriftlichem Hinweis: ›Verkündigung in den beiden Kirchen‹)



Das Festhaus wird sofort als Lazarett eingerichtet, Schreiben an Oberbürgermeister Köhler



Propagandapostkarte



Deutschland im Kriegszustand. Der Kaiser belächelt den Zustand der drohenden Kriegsgefahr. — Deutschlands Ultimatum an Russland und Frankreich.

Deutschland im Kriegszustand. Berlin, den 2. Aug. Der deutsche Volkswirt in Petersburg hat die allgemeine Mobilisierung beider Mächte und die Entscheidung des Kaiserreichs, die Kriegsgelände zu verlassen, mit großer Freude begrüßt. Der Kaiser hat die Mobilisierung beider Mächte mit großer Freude begrüßt. Der Kaiser hat die Mobilisierung beider Mächte mit großer Freude begrüßt. Der Kaiser hat die Mobilisierung beider Mächte mit großer Freude begrüßt.

Titelseiten der Wormser Zeitung und der Wormser Volkszeitung vom 1. bzw. 2. August 1914

Am Samstag, den 1. August 1914, abends 6 Uhr 10 Minuten, traf bei der Stadtverwaltung ein Telegramm des folgenden Inhalts ein: »Mobilmachung befohlen, erster Mobilmachungstag 2. August. Der Anordnung, diesen Befehl sofort ortsüblich bekannt zu machen, wurde entsprochen.«

die Versorgung der Angehörigen der städtischen Beamten und Arbeiter (u. a. Regelungen zur Fortzahlung der Bezüge) — Einsetzung des Finanzausschusses als Kommission zur Erledigung der Geschäfte im Zusammenhang der Kriegmaßnahmen.

rig gestimmt. Man hörte kein frohes Lachen mehr. Die Erntearbeiten nahmen nur einen langsamen Fortgang [...]. Viele Leute kamen in noch größere Aufregung, als sie hörten, daß andere Salz, Mehl und andere Nahrungsmittel in größeren Mengen eingekauft, denn es hieß: Jetzt wird alles teuer und es gibt nichts mehr.

Die beiden großen Wormser Zeitungen berichteten am 1. und 2. August 1914 von der Mobilmachung und vermitteln den Eindruck einer vorherrschend gespannt-gedrückten Stimmung (stiller Ernst lag über der Volksmenge) [...] »Heiterkeit verschwindet aus den Gesichtszügen«. Die von Oberbürgermeister Heinrich Köhler in der Sitzung der Stadtverordneten am 4. August 1914 gehaltene Rede unterstreicht, wie sehr man sich an der Stadtspitze des Ernstes der Lage bewusst war und wie nüchtern man die gewaltigen Herausforderungen sah: »Eine furchtbar erste Zeit ist über uns hereingebrochen.« Die Verantwortlichen gingen also keineswegs mit naiver Begeisterung in den Krieg, sie ahnten durchaus, dass äußerst schwere Zeiten auf die Stadt zukommen würden.

Die sofort einsetzende Kriegswohlfahrtspflege umfasste dabei u. a. die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern. Die Organisation der sog. »Liebesgaben« für die Krieger, begleitet von vielfältigen Aufrufen unterschiedlicher Vereine und Verbände, erbrachte an den Sammelstellen bei der (kommunalen) Polizeiverwaltung massenhafte Eingänge.

Aus dem Tagebuch des Wormser Museumsmitarbeiters Dr. Erich Grill (\*1883)

Worms, Donnerstag 30.VII. 14, 7-8 h pm Die Lage spitzt sich immer mehr zu. Nach den letzten Nachrichten soll Russland vollständig mobilisiert sein. Wenn dies wahr ist, müssen wir sofort das Gleiche tun. Jede Stunde kann die Entscheidung bringen. Es liegt eine Spannung über uns. Die Bevölkerung verhält sich bis jetzt noch musterhaft ruhig. Aber diese Ruhe mutet an wie die Stille vor dem Sturm. [...]

Direkt nach Kriegsbeginn (mitten in den Schulferien und kurz vor Beginn der Ernte, ein vor allem für die angespannte Lage in den Landgemeinden wichtiger Faktor) fasste die Stadtverordnetenversammlung grundlegende Beschlüsse zu den einzuleitenden Kriegmaßnahmen. Dazu gehörten:

- eine Kreditbereitstellung für die Lebensmittelversorgung in Höhe von 200000 Mark
- eine Vereinbarung mit der Bäckereiunion über die Festlegung des Brotpreises
- eine koordinierte Hilfsaktion der Vorstände des Roten Kreuzes und der Frauenvereine für Sammlung von sog. »Liebesgaben« und die Unterstützung von Familienangehörigen der Eingezogenen

In vielen Festansprachen der August-Tage wurden Deutschland und Krieg verherrlicht. Man beschwor immer aufs Neue die Vorstellung, eine Welt feindseliger Neider habe dem friedliebenden Deutschen Reich den Krieg aufgezwungen. Diesen gälte es nun zur Verteidigung deutscher Kultur und Zivilisation sowie der 1871 erkämpften Reichseinheit zu führen und zu gewinnen. Für die Legitimation des Kriegshandels wie auch für die Mobilisierung aller Kräfte, gerade auch aus der bis zuletzt kriegskritischen sozialdemokratischen Arbeiterschaft, war und blieb es elementar, von einem »gerechten Krieg« auszugehen, in den das Reich hineingezwungen worden sei und in dem es darum ging, Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen.

Gerade für den ländlichen Raum lassen die Quellen durchweg Zurückhaltung, keineswegs eine lange Zeit pauschal angenommene Kriegsbegeisterung, erahnen. So heißt es in der Kriegerchronik von Eich, verfasst vom örtlichen Volksschullehrer, zum August 1914:

Groß war die Aufregung zumal bei den Familien, deren Söhne und Väter zum Kriege ausziehen mussten. Durch diese ungeahnte Lage waren die Leute trau-

31. Juli 1914, Nachts Der Sturm bricht los. Die Kriegsbereitschaft für das deutsche Reich ist erklärt. Die Mobilmachung wird voraussichtlich morgen erfolgen. Ultimatum an Russland und Frankreich ergangen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. — Morgen Mittag will ich meinen Urlaub antreten. Heute Abend habe ich mich dem freiwilligen Sanitätskorps zur Verfügung gestellt.

Worms, 2. August 1914, Sonntag Nachmittag [...] Und dann in Worms. Das Treiben auf den Straßen! Aber die Bevölkerung verhält sich musterhaft. Das Gefühl der Enigkheit hebt alle Gegensätze auf. Der Partehader ist wie weggeblasen. Unsere Landwehr und Landsturm wurden eingezogen. Gestern Abend 8 1/2 Kriegserklärung an Rußland. Und schon hat das erste Scharmützel an der Ostgrenze stattgefunden. Weiter gehen sich die Gerüchte. Doch man soll nicht glauben, was nicht offiziell bekannt gegeben wird. [...]

Der **Rechenschaftsbericht des Oberbürgermeisters** für 1914/1915 beschreibt die Auswirkungen des Krieges in seiner Frühphase auf ganz unterschiedlichen Feldern. Zu ihnen gehört das Volksschul- und Bauwesen. Das gesamte **Wirtschaftsleben »kam ins Stocken«**, die Bautätigkeit »ist mit Kriegsbeginn fast vollständig lahmgelegt worden«. Betont wurden von der Stadt wiederholt die Bemühungen in der **»Fürsorge für Familien zur Fahne einberufener Arbeiter«**.

Für das Finanz- und Steuerwesen wurde betont, der »ausgebrochene Weltkrieg rief auch im städt. Wirtschaftsleben empfindliche Störungen hervor«. Unter den **Auswirkungen des Krieges auf Stadtkasse und Sparkassenbetrieb** heißt es u.a., bereits ein Viertel des Sparkassenpersonals sei einberufen, aber: »Der Krieg fand die Sparkasse gerüstet.« Bei der bereits im September 1914 aufgelegten ersten Kriegsanleihe wurden seitens der Sparkasse 2 Mio. Mark, dazu von 1926 Einlegern zusammen 900 000 Mark gezeichnet. Schon Ende November 1914 musste das Stadtparlament einen Beschluss zur nötigen **Erweiterung des Hauptfriedhofes** »durch die Bereitstellung von Kriegsgräbern« fassen.

In seiner Neujahrsrede von den Stadtverordneten wenige Wochen später, am 6. Januar 1915, stellte Oberbürgermeister Heinrich Köhler im Rückblick auf das abgelaufene Jahr fest: »Mitten im Schaffen, in der Arbeit hat uns der Krieg auch auf kommunalem Gebiet ein energisches Halt geboten und wir mussten von nun an unsere Arbeit auf ganz anderen Gebieten suchen als bisher [...] Es ist unsere heiligste Pflicht, unsere ganze Kraft anzuspannen, um dem deutschen Vaterlande zum Sieg zu verhelfen.«

Um diese Zeit waren bereits mehr als einhundert Beamte und Bedienstete der Stadt, etwa **ein Drittel der Belegschaft, zum Heeresdienst einberufen** worden. Ein Kriegsfonds des Oberbürgermeisters, von dem sich umfangreiche Abrechnungsunterlagen erhalten haben, sollte ab 1914 die Nöte von »Krüppeln«, Blinden und anderen Kriegsopfern lindern helfen und »Liebesgaben« an die im Feld Stehenden ermöglichen.

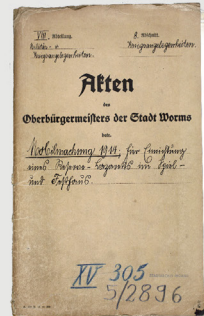
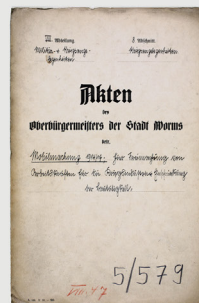
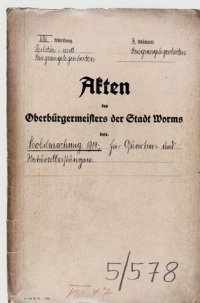
Generell wurden die kommunalen Anstrengungen ab 1915 fortwährend durch **neue gesetzliche Vorgaben und den Aufbau staatlicher und kommunaler Bürokratie** für die Bereiche Versorgung, Arbeitskräfteakquisition u. a. beschnitten. Zwar blieben die Herausforderungen für die städtischen Ämter und Verwaltungszweige enorm, ihr Handlungsspielraum erfuhr jedoch eine stetige Beschneidung. Dies lag auch daran, dass sofort mit Kriegsbeginn die **vollziehende Gewalt** (wie überall im Reich) **auf die militärische Ebene verlagert** wurde. Im Falle von Worms und seinem Umland war diese das Stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armee-Körps mit Sitz des Hauptquartiers in Frankfurt am Main. Diesem Korps gehörte auch das in Worms stationierte Großherzoglich-hessische Infanterie-Regiment 118 an.

Sofort nach Ausbruch des Krieges ergriff die Stadt bereits eine erste Initiative. Zum 31. August 1914 wurde eine **»Arbeitsausgabestelle«** **»zur Beschäftigung bedürftiger Frauen«** ein. Hierbei erfolgte zum einen die Ausgabe von Wolle und Stoffen und zum anderen die Entgegennahme von aus diesen gefertigter Bekleidung gegen Bezahlung. Innerhalb weniger Tage meldeten sich dort mehr als 400 Frauen. Ab Anfang 1915 erlangte man auch Aufträge des Kriegsbekleidungsamts des XVIII. Armeekorps in Mainz-Kastel, das wiederholt die hohe Qualität und gute Arbeit der Frauen betonte.

Ab 1915 habe man dann auch für das Wormser Kriegsgefangenenlager produziert. Der Gesamtumsatz lag zwischen 1914 und 1916 danach bei mehr als 600 000 Mark. Bereits bis März 1915 waren 530 Frauen und Mädchen beschäftigt, davon 130 ganzjährig.



Oben und unten:  
Städtische Arbeitsausgabestelle  
(Fotos: Christian Herbst, etwa 1916)



Akten des Oberbürgermeisters mit Unterlagen zur Mobilmachung 1914

# ALLTAG, VERSORGUNG UND ERNÄHRUNG IN STADT UND LÄNDLICHEM RAUM

## DIE VERSORGUNG DER ZIVILBEVÖLKERUNG – ERNÄHRUNG

Zügig leiteten die Verantwortlichen der Stadt **Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung** ein, denn von Seiten der Reichsregierung waren für den Kriegfall keinerlei Vorkehrungen für die Sicherstellung der Volksernährung getroffen worden. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte Kredite für die Nahrungsmittelbeschaffung und traf Preisvereinbarungen für Brot, Eier und Butter. Zur Regulierung der Kartoffelpreise sollten Kartoffeln angekauft und im alten Schlachthaus (Wollstraße 12) in kleinen Mengen verkauft werden.

Für die **Einbringung der Ernte** mobilisierte man alle verfügbaren Hilfskräfte. Bereits am 1. August 1914 wurde ein **Erntehilfesausschuss** aus Lehrern und Schulkindern aller Schulen gebildet. Die in der Karmelerschule zentral organisierte Vermittlung konnte in kürzester Zeit auf ca. 300 Helfer zurückgreifen. Auch in den folgenden Kriegsjahren versuchte man den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften durch den **Einsatz von Schülern** zu kompensieren. Die Schuljugend folgte auch zahlreichen Aufrufen zu **Sammlungen diverser Früchte und Pflanzen**, die für die Nahrungsversorgung Verwendung finden konnten.

Schon im ersten Kriegswinter wurden Nahrungsmittel knapp und regulierende Maßnahmen für den Verbrauch von Brotgetreide und Mehl notwendig. Der Oberbürgermeister prangerte an:

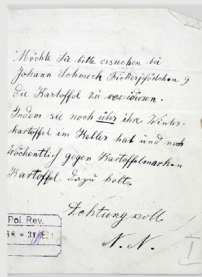
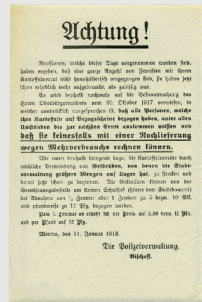
*Wer gesehen hat, in welcher Weise die Schätze Deutschlands an Mehl in den letzten Weihnachtstagen für Dinge verschleudert worden sind, die nicht zu den Lebensnotwendigkeiten gehören, der musste leider erkennen, dass die von allen Seiten erhobenen Mahnungen, mit dem Mehl hauszuhalten, vollständig verklungen sind.*

Der Bundesrat verfügte die **Beschlagnahme aller Weizen- und Roggenvorräte**, es wurden Einheitsbrot produziert und **tägliche Brotrationen** festgelegt (für Erwachsene zunächst 225g, dann 200g). Die Abgabe erfolgte auf **Brotkarten**, die in Worms unter Federführung der Polizeiverwaltung in verschiedenen Ausgabestellen verteilt wurden. Im Laufe des Krieges wurde nach und nach eine große Zahl neuer **Karten, Marken und Zusatzscheine** für die Zwangsbewirtschaftung weiterer Lebensmittel (z.B. Eier, Fett, Fleisch, Zucker, Milch, Nährmittel, Hülsenfrüchte) und sonstige Produkte des täglichen Bedarfs (z.B. Seife, Zwirn, Kohle) eingeführt.

Nachdem die Stadt mit der Fleischerinnung keine Einigung über die Herstellung und **Bevorratung von Fleischdauerwaren** herbeiführen konnte, führte sie dieses Vorhaben unter der Regie der Schlachthofdirektion durch, um im äussersten Fall einer in unserer Bevölkerung sich fühlbar machenden Fleischnot vorbeugen zu können. Zusätzlich richtete man eine eigene Schweinemästerei auf dem Gelände des Versorgungshauses (= Altersheim in der Mainzer Straße 20) ein.

Auch bei der **Versorgung mit Gemüse und Kartoffeln** reagierten die Verantwortlichen der Stadt, mobilisierten eigene Kräfte für Anbau und Anzucht und organisierten **zusätzliche landwirtschaftliche Anbauflächen**. Durch den **Verkauf eigener landwirtschaftlicher Produkte** zu moderaten Preisen konnte das Angebot der konkurrierenden Marktbesucher zunächst gut kontrolliert werden.

Vor der neuen Erntesaison kam es am 19. Juni 1916 zu einem **Tumult auf dem Wormser Wochenmarkt**. Waren schon länger Aufkäufe auswärtiger Händler ein Dorn im Auge der Bevölkerung, so brachten an diesem Tag angeblich überbeuerte Kirschenpreise das Fass zum Überlaufen. Gleichzeitig waren Händler wieder dabei, das von ihnen aufgekaufte Gemüse abzutransportieren. Dies gelang ihnen nur mit Hilfe einer Polizeieskorte, da sie von einer auf mehrere Hundert angewachsenen Menschenmenge «mit lautem



Links oben:  
Lebensmittelbezugskarten  
Rechts daneben:  
Essensausgabe in der Kriegsküche in der Neusatzschule, September 1917  
Links:  
Flugblatt zur Kartoffelversorgung, Januar 1918  
Rechts:  
Milchhausgabe bei der Fa. Cornelius Heyl, 1915  
Unten links:  
Anonyme Anzeige über angeblichen Markenmissbrauch  
Unten Mitte:  
Aufruf zur Bucheckern-Sammlung  
Unten rechts:  
Schulkinder in Bernersheim bei der Nesselerte (mit Lehrer Neiß).



Geschrei und dem fortwährenden Rufe »Hunger« verfolgt wurden. Auf dem Bahnhofsvorplatz gelang es der Menge, den Wagen der Händler zu plündern. Das Gemüse wurde zertrampelt oder entwendet. Die Schutzmannschaft konnte die Leute auf Dauer nicht beruhigen. Im Verlauf des Nachmittags wuchs die auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen mit »Hunger, Hunger-Rufen« auftretende Menschenmenge auf ca. 1000 Personen an. Gegen Abend wurde die Lage immer bedrohlicher, Geschäfte wurden geplündert. Erst mit Hilfe des herbeigerufenen Militärs konnte gegen 23 Uhr für Ruhe gesorgt werden.

Dramatisch spitzte sich die Versorgungslage infolge der quantitatv und qualitativ schlechten Ernten 1916 zu. Im sogenannten **Steckrübenwinter 1916/1917** kämpften auch in Worms vor allem die minderbemittelten Schichten ums Überleben, viele Menschen waren unterernährt. Die Vorräte waren oftmals schon bis April aufgebraucht. Das Bezirksamt Kirchheimbolanden beschwerte sich darüber, dass »Bewohner und Kinder dortiger Stadt [Worms] [...] in Scharen von Ort zu Ort im Bezirke [ziehen] und sammeln

Kartoffeln für ihren Bedarf unter irgend einem Vorgeben bei den Landwirten ein.« In der Not beobachtete jeder jeden.

Eine wichtige Aufgabe bei der Volksernährung übernahmen die öffentlichen **Kriegsküchen**. Im November 1915 wurde in Worms die erste Kriegsküche in der Nibelungenschule eröffnet, es folgten zwei weitere in der Neusatzschule und in der Turnhalle der Augustinerschule. Eine Mittelstandsküche bestand (seit 1916) in den Räumen der Freimaurerloge (Römerstraße 11). Infolge der schlechten Versorgungslage wurden ab November 1916 neben den bisher üblichen Mittagsmahlzeiten Frühstückssuppen für bis zu 1000 Volksschüler angeboten. Auch größere Firmen wie Doerr & Reinhart, W.J.D. Valckenberg und Cornelius Heyl führten eigene Kriegsküchen. Letztere richtete zusätzlich eine Milchversorgungsstelle und eine Fleischverkaufsstelle ein, errichtete Stallungen für Milchkühe, betrieb eine Kleintierzucht, einen Hühnerhof und einen werkeigenen Konsum.

Text: Margit Rinker-Olbrich

# ALLTAG, VERSORGUNG UND ERNÄHRUNG IN STADT UND LÄNDLICHEM RAUM

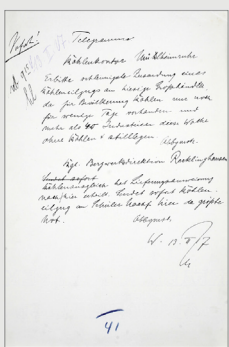
## DIE KOHLENVERSORGUNG

Erst im dritten Kriegswinter (1916/1917) machte sich die schlechte Lage bei der **Versorgung mit Kohlen** – vor allem hervorgerufen durch den vermehrten Brennstoffverbrauch der Rüstungs- und Großindustrie – für die Zivilbevölkerung spürbar bemerkbar.

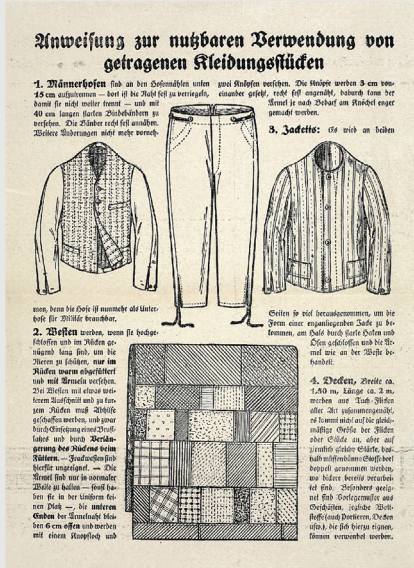
Anfang Februar 1917 kam es in Worms wie in anderen Städten des Reiches zu einer **besorgniserregenden Kohlenknappheit**. Seit Januar herrschten frostige Temperaturen. Die Rheinschifffahrt wurde wegen der widrigen Witterung (Eisgang, zugefrorene Häfen) eingestellt und somit die Kohlenzufuhr abgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt übernahm u.a. die **städtische Kohlenstelle** die Organisation der Kohlenversorgung. Man reglementierte die Abgabe von Kohlen, die nur noch gegen Vorlage der Lebensmittelkarte bzw. der kurz darauf eingeführten **Kohlenkarte** und nur noch in kleinen Mengen (erst drei, dann ein Zentner wöchentlich pro Familie) erfolgen durfte. Innerhalb weniger Tage spitzte sich die Lage so dramatisch zu, dass Oberbürgermeister Köhler am 13. Februar zwei »Notruf«-Telegramme verschickte mit dem Wortlaut: »Erbitte schleunigst Zusendung eines Kohleneilzugs an hiesige Großhändler, da für Bevölkerung Kohlen nur noch für wenige Tage vorhanden und mehr als 40 Industrien diese Woche ohne Kohlen [sonst] stilllegen [sic]« und an die Kgl. Bergwerksdirektion Recklinghausen: »Kohlenausgleich hat Lieferungsanweisung nach hier erteilt. Sendet sofort Kohleneilzug an Schuler Nachf. hier da größte Not.«

Aufgrund der **Kohlenknappheit** wurden im Januar 1917 die Weihnachtsferien um zwei Wochen verlängert. Als weitere **Sparmaßnahme** verfügte die Kreisschulkommission, »die Heizung der Neusatzschule, der Hagen-, der Augustiner- und der Westendtschule, insgesamt mit 65 Schulsälen einzustellen, und in den Schulen der Stadtteile W.-Hochheim und W.-Pfiffligheim statt 6 nur noch 4 und im Stadtteil Worms-Neuhausen statt 4 nur noch 2 Säle zu heizen. Im folgenden Winter 1917/1918 erwies sich die **Versorgungslage der Landgemeinden** im Zuständigkeitsbereich des Kommunalverbandes Worms als **»Besorgnis erregend schlecht«**. Es wurden Vorwürfe laut, dass dies nur an einer »unzureichenden Abzweigung von Kohlen aus der Stadt Worms« liegen könne. **Der Wormser Hafen** war **Kohlenumschlagplatz**. Von hier aus belieferten die Wormser Kohlenhändler Stadt und Umland von Worms.

»Notruf«-Telegramme des Oberbürgermeisters vom 13. Februar 1917



Der Wormser Handelshafen



Anweisung zur Verwendung getragener Kleidung

Table titled 'Mehrerität' showing statistics of clothing vouchers issued by the city clothing office. Columns include date, number of vouchers, and other administrative data.

Statistik der städtischen Bekleidungsstelle 1 über ausgegebene Bezugsscheine

## DIE VERSORGUNG MIT KLEIDUNG UND SCHUHEN

Selbst der **Bekleidungssektor** entging nicht der **Zwangsbewirtschaftung**, da auch hier die Importsperrung einen Mangel an Rohstoffen nach sich zog.

Ab Juni 1916 nahm die **Reichsbekleidungsstelle** ihre Arbeit auf. Auch in Worms wurden jetzt **städtische Bekleidungsstellen** eingerichtet. Ein Bezugsschein konnte dem Verbraucher »nur auf Antrag und nur im Bedarfsfall erteilt werden«. Die Notwendigkeit einer Anschaffung sollten **Prüfungskommissionen** feststellen.

Oberbürgermeister Köhler erwartete von der Bevölkerung, »daß sie in Erkennung vaterländischer Pflicht gerne der Bezugsscheinregelung u. der zu ihrem Vollzug ergehenden behördlichen Anordnungen unterwürfig« Folge leistet. Er zeigte sich zuversichtlich, daß »sobald sich die Bevölkerung mit der neuen Einrichtung näher gemacht hat wird sie sich auch mit dieser so gut abzufinden wissen wie mit den vielen durch den Krieg hervorgerufenen anderen Einrichtungen (Lebensmittelkarte, Brotkarte usw.)«

Nachdem die **Ressourcen immer knapper** wurden, unterlagen schließlich auch die **getragenen Kleidungs- und Wäschestücke sowie Schuhwaren** der Bewirtschaftung. Die **Kleiderverwertungsstelle Worms** nahm am 8. März 1917 ihre Arbeit auf und wurde beauftragt, »getragene Kleider, Schuhen und Schuhwaren anzukaufen, sie wiederherstellen zu lassen und sodann zum Verkauf zu stellen.« Ihr Zweck sei – so Oberbürgermeister Köhler – »angesichts des großen Mangels an Rohstoffen für die Streckung vorhandener Vorräte zu sorgen und den breitesten Schichten der Bevölkerung vor allem auch dem Mittelstand die Beschaffung billiger Kleidung zu erleichtern.«

Anfang 1917 wurden auch **Schuhe** aus Leder, Web-, Wirk- und Strickwaren bezugscheinpflichtig. Da neue Schuhe kaum mehr zu beschaffen waren und Leder nur noch für Heereszwecke zur Verfügung gestellt wurde, ergab sich mehr und mehr die Notwendigkeit auf Ersatzstoffe (z.B. Holzsohlen) zurückzugreifen. Die Vorräte sollten durch wiederholte Ausbesserung der Schuhe gestreckt werden. In manchen Regionen wurde in den Sommermonaten das Barfußlaufen propagiert.

Mit der **städtischen Schuhfürsorge** wurde Ende 1917 eine Einrichtung geschaffen, die nach der Parole »Selbst ist der Mann« (bzw. die Frau) eine Reparaturstätte zur Verfügung stellte, »in der die Bevölkerung sich ihr Schuhwerk selbst ausbessern kann.« Außerdem veranstaltete sie Lehrkurse für die Herstellung von Haus- und leichten Straßenschuhen.

Text: Margit Rinker-Olbrisch

Rechts: Bekanntmachung zur Beschlagnahme von Brennmaterialien (WZ, Sonntagsblatt vom 4. Februar 1917)



Ersatzschuh mit Holzsohle (Deutsches Ledermuseum-Schuhmuseum Offenbach)

Der unerwartete **Ausbruch des Krieges** traf die unterschiedlichen Zweige der Wormser und regionalen Wirtschaft komplett **unvorbereitet**. Es bedurfte zunächst zahlreicher Improvisationen, schließlich mehr oder weniger geordneter Eingriffe, um die wachsenden Bedürfnisse der immer mehr **dominierenden Kriegswirtschaft** durchzusetzen und möglichst effektiv zu organisieren.

Nachhaltige Wirkungen hatte der Krieg auf die **Wormser Industrie**: Die Arbeitsverhältnisse in der für die Stadt und das Umland dominierenden Lederindustrie waren vom Wegfall des entscheidenden Faktors Export und durch die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der notwendigen Rohware gekennzeichnet. Nicht nur die bis 1914 stetig prosperierenden Heyl'schen Lederwerke waren hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stabilität von Voraussetzungen abhängig, die mit dem Ausbruch des Krieges wegbrachen. Neben einer forcierten **Umstellung auf die Produktion von Kriegsgüter** erwies sich die **Heranziehung zahlreicher jugendlicher und weiblicher Arbeitskräfte** als unumgebar: Allein ca. 2000 von den 6000 Beschäftigten in der trotz starker Anstrengungen zur Industrieansiedlung in der Stadt und ihrem näheren Umland dominierenden Lederbranche waren zum Heeresdienst eingezogen worden. Insgesamt gingen die Beschäftigtenzahlen in der Lederindustrie stark zurück.

Nach den statistischen Erhebungen und Ermittlungen der staatlichen **Gewerbeinspektion** im Aufsichtsbezirk (= Kreis) Worms sank nach Ausbruch des Krieges vor allem die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter drastisch. Dieser Rückgang konnte auch durch die starke Rekrutierung von Frauen und Jugendlichen nicht kompensiert werden. Der **Anteil der Mädchen und Frauen** an der Industriearbeiterschaft schnellte nach Ermittlungen der Gewerbeinspektion im Wormser Bezirk von **24,6%** (Mitte 1914) auf über **41%** (1917/1918) nach oben. Auch die in Worms recht starke chemische und die Holzindustrie kamen ohne Frauen nicht mehr aus. Am 1. Oktober 1918 waren fast die Hälfte aller Beschäftigten in der chemischen Industrie von Worms Arbeiterinnen.

Die Folgen für das Arbeitsleben waren gravierend: Schutzbestimmungen wurden gelockert, die Zahl der **Arbeitsunfälle** nahm deutlich zu. Der **Gesundheitszustand der Arbeiterinnen** wurde als schlecht angesehen. Laut einem Bericht der Gewerbeaufsicht litten **»große Teile der Arbeiterschaft«** unter **»Blutarmut und Unterernährung«** sowie mangelnder Widerstandskraft:

*Es kann wohl kein Zweifel darüber sein, daß die schwierigen Ernährungsverhältnisse und namentlich der Mangel an Fett und Eiweiß in der Nahrung auch bei einem großen Teile der Arbeiterschaft, und besonders bei der weiblichen und jugendlichen, Blutarmut und Unterernährung herbeigeführt und sie der Berufsarbeit und ihren Anforderungen ebenso wie Krankheiten gegenüber weniger widerstandsfähig gemacht haben.*

In den Lederwerken »kamen eine Anzahl meist schwerer Unfälle weiblicher Arbeiter an Ausreck-, Glätt- und Enthaarungsmaschinen vor, die fast immer zum Verlust der ganzen Hand führten. Die Unfälle an diesen Maschinen, die während des Krieges in der Hauptsache von weiblichen Arbeitskräften bedient werden mussten, sind überaus häufig.«

Im Laufe der Zeit erfolgte in den Wormser Lederwerken nach einer Anlernphase in Frankenthal (Fa. KSB) zum Teil eine **Umstellung auf die Fabrikation von Munition**.

Die Kriegsfolgen versuchte man durch werkeigene Hilfsmaßnahmen für Hinterbliebene bzw. eine umfangreiche **Kriegsfürsorge** abzumildern. Die Unternehmensleitungen versuchten auch unter den Bedingungen des immer totaler werdenden Krieges und der 1917 konstatierten »völligen Umwälzung aller Betriebe« die notwendigsten Fürsorgemaßnahmen für die Beschäftigten aufrechtzuerhalten.

Im Einzelnen sehr unterschiedlich waren die Auswirkungen des Krieges auch für den Handel und die lokalen **Banken**, v.a. die **Städtische Sparkasse** und die genossenschaftlich organisierte **Vereinsbank (Volksbank)**.



Munitionsherstellung bei den Lederwerken Cornelius Heyl (Fotos: August Füller, 1916)

Wie im ganzen Reich, so wurde auch in Worms über Plakate, Aufrufe und Druckschriften für die **Zeichnung von Kriegsanleihen** geworben. Bei den neun Kriegsanleihen kamen allein in Worms mehr als 18 Mio. Mark von den Sparern der städtischen Sparkasse, mehr als 56 Mio. Mark von der Sparkasse selbst zusammen. Dass das keine gute Geldanlage war, wusste man 1918. Bereits 1915 machte sich in den Bankbilanzen die vor allem aufgrund der auf Anleihen beruhenden Kriegsfinanzierung ausgelöste, **schleichende Inflation** bemerkbar.

Gravierend wirkte sich auch in Worms die seit 1915/1916 systematisch verstärkte **Sammlung von Metallen** und anderen kriegswichtigen Rohstoffen aus. Die Palette des abzuliefernden Materials reichte dabei von Zinn-Organpfeifen aus Kirchen, Synagoge und Festhaus bis hin zur **Ablieferung von Kirchenglocken**.

Bemerkenswert ist dabei der **»Widerstand«** des katholischen Geistlichen Dr. Praxmarer (1853–1934, Pfarrer 1914–1919), Seelsorger der **Martinskirche** in der Innenstadt, gegen die angeordnete Abgabe von zwei Bronzeglocken. Er legte in einem Schreiben an den Oberbürgermeister vom 27. Juli 1917 »förmliche Verwahrung gegen diese Säkularisierung eines kirchlichen Eigentums« ein und bat darum, von dieser Verwahrung »aktenmäßig Notiz zu nehmen«. Er »bemerke noch, daß nur die Rücksicht darauf, daß die Angehörigen meiner Pfarrei nicht beunruhigt werden, mich davon abhält, diese Verwahrung zu veröffentlichen, daß dagegen nach Beendigung dieses Krieges die Veröffentlichung erfolgen wird« – eine bemerkenswerte Feststellung, zu der sich der Geistliche angesichts seines Eides »Gott zu lassen was Gottes ist« ebenso veranlasst sah wie durch die näher ausgeführten Zweifel, »ob die Eigentumsentäußerung der Kirchenglocken überhaupt eine Notwendigkeit sei.«

Die **wirtschaftlich-finanziellen Folgen des Krieges** waren zu dieser Zeit noch gar nicht absehbar: Die Kriegsfolgenlasten, die Umstellung der Kriegswirtschaft auf Friedensproduktion und die erstmals Anfang 1921 bezifferten



APR 2014 10 02/21



Oben: Aufruf zum Kriegshilfsdienst, 1917

Links: Werbung für Kriegsanleihen



Ablieferung der Bronzeglocken der kath. Pfarrkirche St. Martin, 13. August 1917

Reparationsforderungen (mehr als 132 Milliarden Goldmark) destabilisierten den Staatshaushalt in immer größerem Umfang. Dem Anstieg der Preise für Waren und Dienstleistungen konnten die Löhne und Gehälter nicht folgen, der Reallohn sank auf etwa 40 % des Vorkriegsniveaus. Mit der **Hochinflation 1922/23** und ihren Folgen unter anderem für die Sparguthaben wurde den Zeitgenossen gleichsam die **Rechnung für den auf Pump geführten Krieg** präsentiert.

Notgeld Stadt Worms 1923





DIE GARNISON

Vom Auszug der Soldaten des Infanterie-Regiments 118 aus Worms gleich in den ersten Augusttagen 1914 sind bislang keine fotografischen Zeugnisse bekannt. Vermutlich erst aus der Zeit kurz nach Juni 1915 stammen dagegen drei Original-Negative von einer Verabschiedung von Soldaten aus Worms, die bei näherer Betrachtung einen Eindruck von der Stimmung der Betroffenen gewähren. Das am Lutherplatz vor dem Fotogeschäft von Christian Herbst aufgenommene Bild zeigt junge Männer. Man blickt in ihre fragenden, unsicheren, eher ängstlichen, alles andere als begeisterten Augen. Die um sie stehenden Frauen, von denen sie Blumensträuße und kleine Päckchen erhalten haben, sehen nicht weniger besorgt und ungewiss in die Kamera des Fotografen.

Worms war zunächst ganz direkt als bedeutsame hessische Garnisonsstadt vom Kriegsausbruch betroffen. Im heute (nach der Konversion in den 1990er-Jahren) zivil genutzten Kasernenkomplex war das Infanterie-Regiment 118 (4. Großherzoglich-hessisches Infanterieregiment Prinz Carl) stationiert.

Als militärische Einrichtungen kamen neben anderen das Garnionslazarett (heute Verwaltungssitz der Fachhochschule, Erenburger Straße) und das 1915 eingerichtete, vergleichsweise sehr große Kriegsgefangenenlager an der Alzeyer Straße (Tafel 14-15) hinzu. 1918 wurde die Anlage eines Militärflugplatzes im Bereich Worms-Pfiffelheim geplant, jedoch nicht mehr realisiert.

Der Blick in das Wormser Adressbuch des Jahres 1916 zeigt die große Zahl weiterer militärischer Dienststellen in der Garnisonstadt.

Am 28. August 1914 erschien die erste Todesanzeige eines gefallenen Wormsers in der Wormser Zeitung: Sie galt dem an seinem 19. Geburtstag (24. August 1914) als Einjährig-Freiwilliger in Belgien gefallenen Kaufmann bzw. Handlungsgehilfen Hermann Heim (»Heldentod für's Vaterland«). Heim wohnte noch bei seinen seit 1897 in der Ludwigstraße 25 gemeldeten, aus Mainz-Kastel stammenden Eltern Hermann und Elisabeth Heim. Der um diese Zeit in der Zeitung begonnene regelmäßige Abdruck von Verlustlisten wurde angesichts der gerade zu Kriegsbeginn ungeheuren Opferzahlen schon sehr bald wieder eingestellt.



Militärische Behörden und Stellen in Worms 1916 (Adressbuch 1916)



Verabschiedung von Soldaten mit Marschgepäck aus Worms am Lutherplatz (Foto: Christian Herbst, kurz nach Juni 1915)



Soldaten des Inf.-Reg. 118: Studiofoto von Rekruten 1914, Atelier Wolff



Rekrutenentlassung Worms, Mai 1914



Pionierübung, vermutlich am Rhein bei Rheindürkheim (Foto: August Fuller, undat.)



Brückenwache des Landsturms an der Eisenbahnbrücke über den Rhein (nach August) 1914

Kasernenkomplex (heute: Prinz-Carl-Anlage, aktuelles Foto)



KRIEGSPROPAGANDA

Zu den aus heutiger Sicht zweifellos verstandlichsten Begleiterscheinungen der letzten Vorkriegsjahre und dann vor allem des Krieges gehören die bereits ab 1912 intensivierten, nach Kriegsausbruch systematisch gesteigerten Bemühungen einflussreicher militärischer wie ziviler Kreise (namentlich von Schulen und Vereinen) um die Jugendwehr und damit eine stetige Militarisierung der Jugend.

In Worms war seit 1912 der Hessische Landesverband Jungdeutschland-bund zur Förderung der körperlichen und sittlichen Kräftigung der Jugend in vaterlandischem Geiste aktiv geworden. Als Ziel formulierte man: Er will den Zweig der Jugendpflege fördern helfen, der durch planmäßige Leibesübungen die körperliche und sittliche Kräftigung der deutschen Jugend in vaterlandischem Geiste anstrebt. Neben Werbung in der Stadt Worms bemuhete man sich auch um den Aufbau eines Vertrauensleutenetzes in den Landgemeinden des Kreises, wo Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer dominierten.

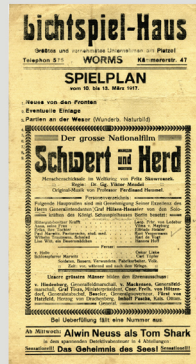
Der Kriegsausbruch gab dieser Organisation mit offizieller (d.h. finanzieller, organisatorischer und logistischer) Unterstützung des Kriegsministeriums einen starken Auftrieb. Bereits im Oktober 1914 war die für die Dauer des Kriegszustandes eine Wormser Jugendwehr für junge Leute ab 16 Jahren ins Leben gerufen worden.

Von seinem Beginn an war der Krieg auch und gerade ein Propagandakrieg. Faktisch wurde mit dem Kriegsbeginn und damit dem militärischen Zustand eine Zensur über die Berichterstattung der gesamten Presse verhängt, die durch die Militärbehörden überwacht wurde. Daher war die Berichterstat-

Auszug des Jugendwehrbataillons zu einer Übung, Juni 1915 (Foto: Christian Herbst)



Kinoprogramme in Worms



tung der Presse und damit auch der beiden großen Wormser Tageszeitungen seit Kriegsausbruch nicht mehr frei.

Kriegspropaganda in niemals zuvor praktiziertem Maße wurde auch in dem noch recht jungen Medium Kino verbreitet. Neben dem Lichtspielhaus in der Kammerstrae 47 und dem Kaiser-Kino in der Kaiser-Wilhelm-Straße 22 bestanden laut Adressbuch 1914 noch zwei kleine Kinematografen-Betriebe.

Hinzu kommt der Versand von Millionen Propagandapostkarten, die sich auch im Stadtarchiv in reicher Zahl erhalten haben.

Einen Höhepunkt erreichte die Propaganda in Worms mit der im Herbst 1916 im Bereich Bahnhof- / Kriemhildenstrae gezeigten Kriegsausstellung, zu der auch ein Katalog erschien. Derartige Ausstellungen wurden nach 1915 in einer ganzen Reihe deutscher und Österreicher Städte gezeigt. Der Reinerlös kam in Worms der Kriegsfürsorge zugute. Präsentiert wurden unter anderem eine Schutzengrabenanlage der Jugendwehr mit einem 20 Meter langen Kampfgraben und ein Blockhaus des Ersatzbataillons (granatischerer Unterstand mit Spiegelbeobachtung und eingedeckter Feuerstellung für ein Maschinengewehr) sowie die Schaustücke »Stellungskrieg« und »Hinter der Front«. Neben einer deutschen bestanden eine französische, russische und belgisch-englische Abteilung.



Propagandapostkarten



Frieden, Glück und Wohlergehen werden wieder auferstehen!



Kriegsspiel der Volksschule Würzburg/Odw. Frühjahr 1914



Aufruf des Hessischen Landesverbands Jungdeutschlandbund, 1912



Kriegsausstellung, Katalogtitel, September/Oktober 1916



Vaterländischer Abend zugunsten der Jugendwehr, 18. März 1916



Diese Propagandapostkarte ist in mehrerer Hinsicht aufschlussreich. Das Horrorszenerario einer (im Allgemeinen nie thematisierten) Kriegsniederlage und der dann bevorstehenden »Versklavung« sieht so aus: Zwei Deutsche (mit Fellen bedeckt, im Hintergrund das Niederwalddenkmal und rechts Ruinen einer Siedlung) ziehen den Pflug für einen grusenden, halb-nackten Schwarzen als Inbegriff der Primitivität und Rückständigkeit und der Verkehrung der Verhältnisse. Dahinter steht peitschenschwingend ein russischer Soldat als eine Art Aufseher des Ganzen. Kultureller Rückfall, Barbarei, Versklavung, totales Elend: Das Ende der Zivilisation wird hier als Drohung drastisch ausgemalt.

# 9 ALLTAG AN DER HEIMATFRONT



Kriegswallfahrt von Liebfrauen Worms nach Maria Einsiedel bei Gernsheim, 1. Juli 1917



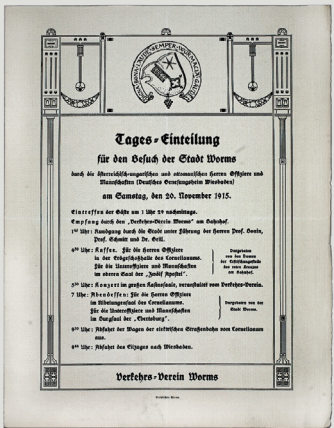
Konzert in der Dreifaltigkeitskirche



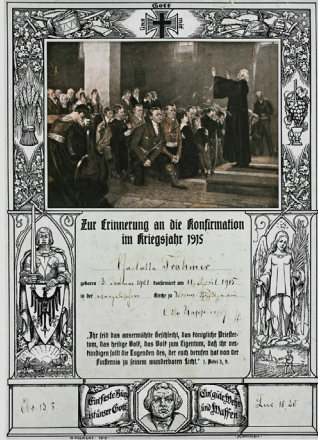
Konzerte in der Lutherkirche



Anders der Evangelischen Worms



Tagesprogramm des Besuches von Offizieren verbündeter Mächte in Worms, 20. November 1915



Kriegskonfirmation 1915 in der Evangelischen Kirche Worms-Pfiffenheim (Leihgabe Dr. Jörg Koch, Worms)



Lese in den Weinbergen von Jean Buscher, Bechtheim (Foto: August Füller, Herbst 1915)



Holzsparkästchen (=Gott schütze Kaiser und Reich), Privatbesitz

Ganz besonders intensiv war die Kriegsunterstützung in den beiden **christlichen Konfessionen**.

Das **Theaterleben** im Spiel- und Festhaus kam durch die Umwandlung des Gebäudes in ein Lazarett weitestgehend zum Erliegen. Die 1908 als Vereinigung von Laienschauspielern gegründete Volksbühne Worms musste ihr Aufführungsprogramm extrem kürzen. Breiten Raum nahmen im Krieg wichtigen Zwecken dienende Aufführungen vor allem von **Laienvereinigungen** ein.

Propagiert wurde die Zusammenarbeit mit den **Kriegsverbündeten**, darunter auch das Osmanische Reich bzw. die künftige Türkei.

Im **dörflichen Umland** von Worms blieb der Alltag wie seit eh und je vom **landwirtschaftlichen Rhythmus** bestimmt. Von den Ernteträgen hing entscheidend die Versorgung des durch die britische Seeblockade faktisch von Importen abgeschnittenen Reiches ab.

Der Krieg brachte das Leben vieler **Vereine** in der Stadt und dem Umland nahezu oder ganz zum Erliegen.

# 10 DER KRIEG UND DIE HÖHEREN SCHULEN

In Worms bestanden als höhere, zum Abitur führende Schulen das traditionsreiche **Altsprachliche Gymnasium**, seit 1905 im Neubau am Rhein (heute Ernst-Ludwig-Grundschule), und die **Oberrealschule** in der Gymnasiumstraße (heute Karmeliter-Realschule).

Zur Schülerschaft der beiden Direktoren und Geheimen Schulräte Dr. Wilhelm Lahm (1856–1920, Oberrealschule) und Dr. Richard Löbell (1852–1923) gehörten **nahezu alle Söhne des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums** im südlichen Rheinhessen, aber auch viele Mitglieder des dort ansässigen neuen Mittelstands, die darauf hofften, an den höheren Schulen der Stadt das Rüstzeug für weiteren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg zu erwerben.

Insbesondere die Lehrerschaft gehörte von Beginn des Krieges an zu den **entschiedendsten Befürwortern der »nationalen Sache«**. Die gesamte Erziehung der bürgerlichen Jugend war seit Jahrzehnten immer stärker durch eine **militärisch-nationale Einfärbung** gekennzeichnet.

Direktor Löbell, selbst für den Waffendienst zu alt, resümierte 1915 im Blick auf den August des Vorjahres:

*Als mitten in unseren Sommerferien unser Kaiser Deutschland zur Wahrung seiner Ehre, Macht und Existenz zu den Waffen rief, war unser Gymnasium auf seine Schüler nie stolzer als damals, wo alle, denen die Verhältnisse es erlaubten, ihr junges Leben dem Vaterlande hinzugeben bereit waren.*

An der Oberrealschule schaute man zur selben Zeit schon weit voraus in ferne Zeiten:

*Solange es in der hiesigen Stadt eine höhere Schule geben wird, solange wird auch dort die mannhafte Tat der Kriegsfreiwilligen aus 1914 Widerhall in dankbaren Herzen finden, sie wird vorbildlich sein für kommende Geschlechter.*

Sofort nach Kriegsausbruch meldeten sich an beiden Schulen **Kriegsfreiwillige in großer Zahl**. Vom 3. August 1914 an, nahmen die Militärbehörden fast das gesamte untere Stockwerk der Oberrealschule in Beschlag. Das Schulhaus wurde

*für die nächsten 10 bis 12 Tage Sammelplatz für Tausende [...], die zu den Waffen gerufen wurden oder sich freiwillig dem Vaterlande zur Verfügung stellten. — In langen Linien, gruppenweis geordnet zogen die tauglich Befundenen vom Schulhofe, um nach den Orten zu eilen, wo sie eingekleidet werden sollten.*

Zu den 49 Kriegsfreiwilligen beider höheren Schulen gehörten nicht nur Oberprimaner, die wenige Monate später ohnehin die Schule verlassen hätten. Am Gymnasium meldeten sich auch fünf Schüler der Unterprima und ein erst sechzehnjähriger Untersekundaner. An der Oberrealschule waren es sogar acht Unterprimaner, vier Obersekundaner und sechs Schüler aus der Untersekunda. Friedrich Wagner (\*1899), der jüngste Kriegsfreiwillige, hatte am 15. Juni erst seinen 15. Geburtstag gefeiert.

Die erhaltenen Quellen geben kaum Auskunft über die **Motive**, die die Schüler bei ihrer Meldung als Kriegsfreiwillige bewegten. Zu wenig wissen wir über ihre familiäre Situation, um jugendliche Abenteuerlust oder Männlichkeitsideale in ihrer Bedeutung einschätzen zu können.

Wie wurde der **Schulabschluss für die Freiwilligen** geregelt? Eine Verfügung des Innenministeriums in Darmstadt vom 3. August ermächtigte die Schulleiter zur Durchführung von Notprüfungen. Schüler, die der Prima im dritten Halbjahr angehörten und sich freiwillig für den Kriegsdienst zur Verfügung stellten, mussten nur noch eine mündliche Prüfung in den Fremdsprachen, Mathematik und Geschichte absolvieren. Anschließend sollten sie statt des Abiturzeugnisses eine Bescheinigung über die bestandene Notprüfung erhalten.



Dr. Richard Löbell, 1905–1916 Direktor des Altsprachlichen Gymnasiums



Im Dezember 1905 hatte das Gymnasium einen repräsentativen Neubau am Barbarossaplatz bezogen. Die Schauseite des Gebäudes weist zum Rhein hin, rechts das durch einen Verbindungsgang angeschlossene Wohnhaus des Direktors (Aufnahme 1907)



Heinrich Bernhard, \*10. November 1880, seit 1909 Lehrer an der der Oberrealschule angegliederten Vorschule, \*7. Oktober 1914 bei Damery in Frankreich



Philipp Jakob Menger, \*10. Oktober 1896, Schüler der Oberrealschule seit 1905, Kriegsfreiwilliger, \*1. November 1914 bei Le Quesnoy en Santerre in Frankreich



Die ersten Kriegsfreiwilligen des Gymnasiums: Reinhard Boll (O I, \*4. September 1915), Johannes Hoffmann (O II), Wilhelm Schmidt (U II), Fritz Bittel (U II), Ernst Hirsch (O II), Ernst Wilhelm Meyer (O II). Die Aufnahme entstand vermutlich in Zusammenhang mit der Entlassungsfeier am Siedtag 1914.



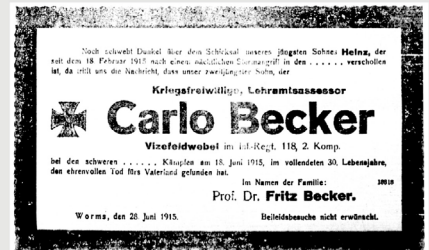
Carlo Becker \*24. März 1885, seit 1909 Referendar, dann Lehramtsassessor am Gymnasium, Kriegsfreiwilliger, \*18. Juni 1915 bei Chotyklub in Galizien

Keine Zeit blieb für die dringend nötige Ausrüstung und militärische Grundausbildung der kriegsfreiwilligen Schüler beim Regiment 118 in Worms. Bereits am 5. Oktober verließen die als felddiensttauglich eingestufteten Rekruten Worms in Richtung Front.

Auch die **Kollegien** wurden gleich bei Kriegsbeginn vor allem von der **Einberufung der jüngeren Lehrer** getroffen. Neben der freiwilligen Meldung der beiden Assessoren Carlo und Dr. Heinz Becker erhielten am Gymnasium zwei der 13 Oberlehrer einen Einberufungsbescheid. Von sechs stellvertretenden Lehrkräften und Volontären versahen nach Kriegsbeginn nur noch zwei ihren Dienst in der Schule.

Viel schlimmer sah es an der Oberrealschule aus, deren Kollegium wesentlich jünger war: Sieben von 23 Oberlehrern wurden noch im August einberufen, ebenso alle drei Volontäre.

Todesanzeige in der Wormser Zeitung Nr. 324 vom 28. Juni 1915



## GEFALLENE SCHÜLER UND LEHRER

Informationen von der Front über ehemalige Mitschüler und Kollegen dämpften die anfängliche Euphorie in der Heimat rasch. Wenige Wochen nach Kriegsbeginn, am 7. Oktober 1910, kam Vorschullehrer **Heinrich Bernhard** in einem nächtlichen Feuergefecht in Frankreich zu Tode. Der 33-Jährige war zunächst als Offizierstellvertreter dem Ersatzbataillon des RIR 118 zugewiesen worden. Als aber die kämpfende Truppe seines Regiments in Belgien und an der Marne erhebliche Verluste erlitten hatte, war er Mitte September dorthin versetzt worden. Noch einige Tage vor seinem Tod hatte man ihm die Führung einer Kompanie anvertraut. Zunächst galt Bernhard als vermisst. Die Schule erfuhr vermutlich erst Anfang Dezember von seinem schrecklichen Ende.

Am schlimmsten traf es die Familie des dienstältesten Gymnasialkollegen **Professor Dr. Friedrich Becker**: Beckers jüngster Sohn Heinz war seit dem Schuljahr 1913/1914 als Referendar am Gymnasium tätig. Nach kurzer Ausbildung rückte er schon am 12. Oktober mit dem Regiment 221 nach Frankreich aus und kämpfte dann an der russischen Front. Bei einem nächtlichen Einsatz in den Karpaten wurde er am 18. Februar 1915 als vermisst gemeldet. Sein älterer Bruder Carlo, seit April 1910 Assessor am Wormser Gymnasium, gelangte am 10. Oktober mit den Ersatztruppen seines Regiments nach Frankreich, erlitt dort schon nach wenigen Tagen eine Verwundung, kehrte aber nach seiner Genesung an die Front zurück. **Carlo Becker** wurde zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagen, doch fiel er schon am 18. Juni 1915 als Vorfeldwund bei Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz in der Nähe von Chotylub in Galizien.

Die Nachricht vom Tod seines Sohnes Carlo ließ den Senior des Kollegiums am Gymnasium zusammenbrechen. Von September 1915 bis zum Jahresende musste er vertreten werden, erst Anfang 1916 kehrte er mit reduzierter Stundenzahl in den Dienst zurück.

Hochoch war die Todesrate unter den kriegsfreiwilligen Schülern. Der Oberprimar **Jakob Menger** hatte noch Anfang August den Direktor mit seinem Wunsch bestimmt, sogleich für den Krieg freigestellt zu werden. Ende Oktober wurde das IR 118, mit dem er an die französische Front ausgerückt war, westlich von Roye in Kämpfe verwickelt. Bei dem Versuch, das in die Hände des Gegners gefallene Dorf Le Quesnoy-en-Santerre zurückzuerobern, fiel er am 1. November 1914.

Die ungeheuren Menschenverluste der ersten Kriegstage machten es gerade im Westen nötig, die sich lichernde Front durch junge, schlecht ausgebildete Verbände zu verstärken.

**Philipp Obenauer** aus Pfiffilgheim und **Heinrich Knierim** aus Osthofen, beide Kriegsfreiwillige aus der Oberprima der Oberrealschule, waren am 10. August beim IR 118 eingetreten. Nach kurzer Ausbildung hatte man sie in das neu gebildete RIR 221 gesteckt, das seit Oktober die kämpfenden Truppen zwischen Lille und Ypern verstärken sollte. Ende November wurde das Regiment in tagelanger Bahnfahrt an die Ostfront verfrachtet, wo die beiden Achtzehnjährigen bei schweren Kämpfen mit russischen Verbänden Mitte Dezember 1914 tödlich verletzt wurden.

Ein weiteres Todesopfer aus den Reihen der kriegsfreiwilligen Wormser Schüler kostete während der nächsten Monate der Feldzug, den die deutschen Truppen zur Unterstützung des österreichischen Verbündeten in den Karpaten unternahmen: Am 10. Mai 1915 wurde **Martin Desoi** im Nahkampf am Beskidnapp durch einen Bajonettstich ins Knie verletzt. Aus dem österreichischen Feldlazarett in Wieskolez brachte man ihn am 4. Juni ins Reservelazarett Erfurt, wo er am 29. Juli seinen schweren Verletzungen erlag. Desoi wurde am 3. August auf dem Wormser Friedhof beigesetzt. Professor Dietrich, sein ehemaliger Klassenleiter, hielt die Traueransprache.

Noch schrecklicher war das Schicksal von **Hans Heinemann**. Als Unter-

primar hatte er sich, ebenso wie sein Vater, der Chemiker **Dr. Adolf Heinemann**, freiwillig zum Kriegseinsatz gemeldet. Im August 1914 beschloss Heinemann, sich beim IR 118 zu melden und erst nach dem Krieg zur Marine zu wechseln. Das Regiment akzeptierte ihn als Fahnenjunker. Zusammen mit seinen Schulkameraden erhielt Heinemann die Grundausbildung, aber als diese im Oktober an die Front verlegt wurden, nahm man ihn nicht mit. Ein Fußleiden verhinderte seinen Kampfeinsatz. Heinemann stand weiterhin in Verbindung mit seinem ehemaligen Direktor. Dieser berichtete, »Herzeleid und Trauer« hätten wegen seiner Zurückstellung an ihm gezeitigt:

*Kaum sah ich ein vergrämtertes Gesicht als das Heinemanns, als er mir sein Missgeschick - Unglück nannte er es - klagte. Ich tröstete ihn und ermahnte zu Geduld [...] und er hatte die Freude, seinem Regiment 118 am 10. Mai nach Galizien nachgeschickt zu werden [...] Jetzt strahlte sein freundliches Gesicht von stolzer Freude, als er sich von mir verabschiedete. Bei dem letzten Kusse, den er seiner Mutter auf dem hiesigen Bahnhof gab, war ich stummer Zeuge. - Wir sollten ihn nicht wiedersehen.*

Als Frau Heinemann ihren Sohn auf dem Wormser Bahnhof küsste, war sie bereits Witwe. Ihr Mann war am 9. Dezember 1914 an der Ostfront gefallen. Danach hatte sie das Haus bei der von ihrem Mann geführten Fabrik in der Mainzer Straße abgegeben und war mit ihren beiden jüngeren Kindern in die Humboldtstraße ganz in der Nähe der Oberrealschule gezogen. Ihr Sohn Hans sehnte sich danach, es an »Tapferkeit [...] dem Vater gleich zu tun«. Beim Abschied vertrat der Direktor als Nachbar den gefallenen Ehemann und Vater! **Hans Heinemann** fiel am 8. Oktober 1915 in der Champagne wenige Stunden vor der Ablösung seiner Kompanie im Handgranatenkampf. Seine Beförderung zum Leutnant erfuhr er nicht mehr.

Die Kämpfe an der Ostfront kosteten am 4. September 1915 auch das Leben des jüngsten kriegsfreiwilligen Abiturienten aus dem Wormser Gymnasium. **Reinhard Boll** war ein ausgezeichnete Schüler und wollte eigentlich evangelische Theologie studieren. Schon in den ersten Kriegstagen meldete sich der sportliche junge Mann freiwillig zum Militärdienst. Während der Kämpfe seines Regiments in Galizien erkrankte er an einer schweren Lungenentzündung, die er in einer abgelegenen Bauernhütte in den verschneiten Karpaten auskurieren musste. Ostern 1915 erhielt er Genesungsurlaub. Zurück an der Ostfront, sandte er Ende August aus Brest-Litowsk dem Direktor des Gymnasiums eine Feldpostkarte: »Nach schweren Stürmen sind wir vorgestern mit klingendem Spiel in die eroberte Festung eingezogen und befinden uns schon wieder auf der Verfolgung des abziehenden Gegners.« In Worms interpretierte man dies als Ausdruck seiner »Begeisterung und helle[n] Kampfesfreudigkeit«. Sechs Tage später, am 4. September, war Reinhard Boll tot, bei Koscink, östlich von Kobrin, »gefallen durch eine Russenkugel«. Die Schulleitung rühmte Boll in ihrem Nachruf als Vorbild seiner früheren Mitschüler, die seine hervorragenden Charakter- und Geistesigenschaften freudig anerkannten und sich gern von ihm beraten und führen ließen - vielleicht ein Hinweis darauf, dass seine freiwillige Meldung andere mitgerissen hatte. »Seinen Lehrern, die ihn alle ins Herz geschlossen hatten«, werde »die lebenswerte Gestalt dieses Heldenjünglings unvergessen sein«.



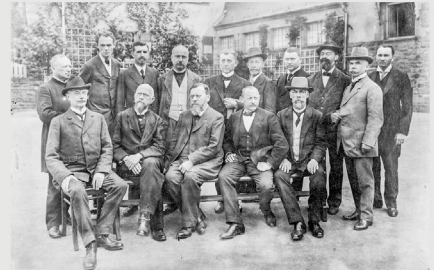
Philipp Obenauer, \* 11. Juni 1896, Schüler der Oberrealschule seit 1905, Kriegsfreiwilliger, \* 16. Dezember 1914 bei Baby in Polen



Heinrich Knierim, \* 11. Juni 1896, Schüler der Oberrealschule seit 1906, Kriegsfreiwilliger, \* 16. Dezember 1914 bei Baby in Polen



Foto Kollegium der Oberrealschule (1907)



Das Lehrerkollegium des Gymnasiums im Schuljahr 1916/1917; sitzend von links: Dr. Hermann Briegleb, Dr. Friedrich Henkel, Dr. Friedrich Becker, Direktor Gustav Lauteschläger, Heinrich Habermehl, stehend von links: Heinrich Hattemer, Gustav Waldt, Hermann Haab, Karl Krauß, Pfarrer Friedrich Walter, Arthur Frederking, Alfred Graf, Heinrich Diehl, Dr. Friedrich Roth, Franz Kleffler



Martin Desoi, \* 24. August 1897, Schüler der Oberrealschule seit 1906, Kriegsfreiwilliger, in den Beskidnapp verwundet am 10. Mai 1915, \* 29. Juli 1915 im Lazarett in Erfurt

Hans Heinemann, \* 2. Juni 1897, Schüler der Oberrealschule seit 1906, Kriegsfreiwilliger, \* 8. Oktober 1915 in der Champagne



Am Gymnasium enthüllte man aus Spendengeldern im November 1921 eine bis heute bestehende Gedenktafel für die Gefallenen des Krieges. Sie erinnerte an die beiden gefallenen Lehrer und den Heizer der Schule. Außerdem enthielt sie die Namen der zwölf Schüler, die unmittelbar nach ihrer Schulzeit an die Front gegangen waren und den Tod gefunden hatten.



Reinhard Boll, \* 13. Mai 1897, Schüler des Gymnasiums seit 1908 (Quarta), Kriegsfreiwilliger, \* 4. September 1915 bei Koscink, östlich von Kobrin

# LAZARETTE UND ›LIEBESGABEN‹, SAMMLUNGEN UND STIFTUNGEN

Der Kriegsausbruch markiert auch in Worms den Beginn einer ungeheuren **Welle von Stiftungen, Spenden, Sammlungen** und dem Versuch, dem Grauen eine möglichst intensive private wie öffentliche Wohltätigkeit entgegen zu setzen.

Seit Beginn führend war in dieser immer auch propagandistisch verbreiteten Bewegung der **Hessische Landesverein vom Roten Kreuz** mit seinem Wormser und regionalen Netzwerk aktiv. Das Rote Kreuz richtete gleich im August 1914 im Hauptbahnhof eine bis Kriegsende fungierende **Bahnhofstation**, genauer eine **›Verband- und Krankenerfrischungstelle‹** ein, deren Wirken durch Akten und ein Fotoalbum anschaulich dokumentiert werden.

Einem Bericht über die zweijährige Tätigkeit vom August 1916 sind grundlegende Fakten zu entnehmen: Danach erfolgte die Einrichtung schon am zweiten Mobilmachungstag gegenüber dem 1904 errichteten Bahnhofsgebäude. Die Inneneinrichtung war eine Spende der Wormser Brauerei Rühl AG, deren Direktor Louis Rühl sich besonders für die Institution einsetzte. Eingerichtet wurden u. a. **Wasch- und Ruhemöglichkeiten** für die durch Worms kommenden **Truppentransporte** und Vorkehrungen für die Verwundetenpflege. Durchschnittlich hätten hier 300 Mann übernachtet und gerade zu Kriegsbeginn sei der Bahnhof »sehr in Anspruch genommen« gewesen. Weiter heißt es:

[V]erpflegt bzw. erfrischt wurden Verwundete in Verwundetenzügen. Truppen in Transportzügen, ankommende und durchkommende Verwundete und Mannschaften in Lokal- und Schnellzügen [...] verabreicht wurden: Belegte Brote, Eier, dazu Kaffee, Milch, Tee, Kakao und Suppen, bei Tag sowohl wie bei Nacht [...] Die Erfrischungstelle wurde unterhalten im wesentlichen durch Stiftungen in barem Geld und in Lebensmitteln dank der Mildtätigkeit der Bürger von Worms und der Gemeinden der Umgebung.

Das Fazit lautete 1916: »Alle sind von dem einen Gedanken beseelt, ›durchzuhalten‹ bis zur Erreichung des grossen Zieles.« (Louis Rühl)

Zur **Organisation der Sammlungen** wurde im Oktober 1914 ein ‚Kommunaler Ausschuss für Liebesgaben für Stadt und Landkreis‘ gebildet. Mitglied war u. a. der Kreisfrauenverein für die Landgemeinden des Kreises Worms (Zweigverein für Krankenpflege im Ghtz. Hessen), der in 38 Gemeinden des Kreises rund 7600 Mitglieder zählte. Dazu bestand eine Liebesgaben-Kommission des Zweigvereins vom Roten Kreuz Worms unter Leitung von Oberbürgermeister Köhler, dem Bankier Hofrat Max Levy, dem Heylschen Generaldirektor Otto Bonhard, Brauereidirektor Louis Rühl und dem Privatier Georg Kahl. Dazu kamen aus dem Landkreis weitere Honoratioren aus Monsheim, Horchheim, Pfeddersheim, Abenheim und Osthofen.

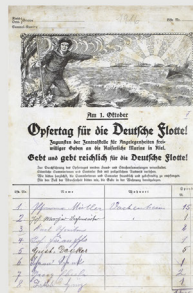
Unmittelbar nach Kriegsbeginn erfolgte die Einrichtung von **Lazaretten** unter anderem im 1912 als Entbindungshaus für Arbeiterinnen der Heylschen Lederwerke im Wormser Westend errichteten **Mathildenheim**, im Saalbau Neuhausen, in der Jahn-Turnhalle, im Sophienhaus (Paulusstraße) und im Martinsstift (Martinsgasse) sowie im Haus des Lederfabrikanten Doerr in der Schlossgasse 5. Fast komplett als Lazarett diente seit August 1914 das 1889 errichtete **Spiel- und Festhaus**.

Am 23.10.1915 starb mit **Sophie Freifrau von Heyl** (geb. 1847) eine bemerkenswerte Persönlichkeit der bürgerlichen Führungsschicht der Stadt. Die Ehefrau der ‚alten Exzellenz‘ Cornelius Wilhelm von Heyl (1843-1923) hatte ihr seit 1914 als Vorsitzende der Wormser Frauenvereine ohnehin sehr starkes **karitatives Engagement** weiter gesteigert.

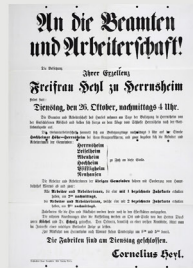
Rechts: Fotos von der Bahnhofstation des Roten Kreuzes



Plakat Aufstuf zum ›Heimtdank‹ für Kriegsepfengene, 1918



Opfertag für die Deutsche Flotte, Oktober 1916



Plakat mit Regelung der Beisetzungsfeiern nach dem Ableben Sophie von Heyls



Lazarett in Worms (Näheres unbekannt)



Lazarett in St. Martin (1915)



Lazarett in Worms (Näheres unbekannt)



Aufbahrung Sophie von Heyl in der Gottliebenkapelle, Oktober 1915 (Foto: August Füller)

Lazarett in der Jahnturnhalle der TG Worms



# 13 SOZIALE FOLGEN: GEFALLENE UND VERSEHRTE, WITWEN UND WAISEN

Der Erste Weltkrieg als **totaler Krieg** forderte über ganz Europa hinaus **Millionen Menschenleben**. Für die Stadt Worms (mit den drei 1898 eingemeindeten Vororten Hochheim, Pfiffelgheim und Neuhausen) liegt dazu eine gute Datengrundlage vor: Die im Stadtarchiv erhaltene, nach dem Krieg erfolgte Zusammenstellung der von 1914 bis 1918 **Gefallenen** auf der Grundlage der Todesmeldungen des Standesamtes ermöglicht statistische Auswertungen der Todeszahlen. Die Liste führt nicht weniger als **1268 Namen** auf. Von diesen waren zum Todeszeitpunkt:

- 41 18 Jahre od. jünger (die jüngsten Wormser Toten waren vier 17-Jährige)
- 118 19 Jahre oder jünger
- 240 20 Jahre oder jünger
- 347 21 Jahre oder jünger (mehr als ein Viertel der Gefallenen)

Etwa 900 Todesopfer waren somit 30 Jahre oder jünger. Als vom Krieg direkt betroffene Jahrgänge treten vor allem die in den 1890er-Jahren geborenen jungen Männer hervor.

Die Verteilung der **Totenstatistik** auf die mehr als vier Kriegsjahre zeigt (wie allgemein auch) einen besonderen **Schwerpunkt** gleich in den **ersten Kriegsmontaten**: Bis Ende 1914 fielen fast 270, einen deutlichen Anstieg gab es dann nochmals im letzten Kriegsjahr 1918. Vor allem die Monate September und Oktober 1914 forderten einen ungeheuren Blutzoll: Mehr als 200 junge Männer aus Worms kamen bereits innerhalb den ersten neun Wochen in Belgien und Frankreich ums Leben!

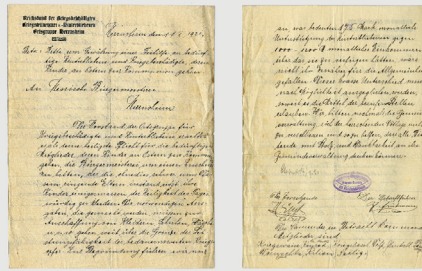
Bislang unvorstellbare Ausmaße nahm sehr bald auch die Problematik der Kriegsversehrten und Hinterbliebenen an. Die Organisation der **Fürsorge für die Kriegbeschädigten, Witwen und Kriegswaisen** stellte Stadt, Staat und karitative Organisationen vor ungeheure Herausforderungen. Erst Ende 1917 kam es anstelle auf verschiedener Stellen aufgeteilter Kompetenzen in Worms zur **Einrichtung eines Städtischen Fürsorgeamts für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene**.

Die Politik gegenüber den Kriegsinvaliden konzentrierte sich auch in Worms auf die äußere -Reparatur- der Verletzungen sowie die rasche **Wiederherstellung ihrer Arbeitsfähigkeit** und ließ andere Aspekte (das, was mit heutigen Begriffen als Traumatisierung oder -psychische Belastung bezeichnet würde) außen vor.



Kopf einer Sammelliste für den Säuglings- und Kleinkinderschutz aus Molsheim, 1918

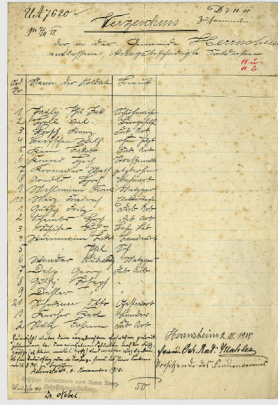
Schreiben des Reichsbunds der Kriegbeschädigten (Ortsgruppe Hemsheim) mit Bitte um Beihilfegewährung für Kriegbeschädigte an die Bürgermeisterei, Oktober 1921



Mädchenklasse der Westendschule, 1917



Verzeichnis entlassener kriegsbeschädigter Soldaten aus Hemsheim, 1918





## Aufruf!

### Ludendorff-Spende für Kriegbeschädigte!

**Sammel-Liste**

Dr. Juris h. c. Freiherr Heyl zu Hornhausen  
H. d. H. Wörke, Rechts. Rat

Aufruf zur Ludendorff-Spende für die Kriegsofer, Mai 1918

Zwei **Beispiele** seien erwähnt: Am 30. November 1915 wandte sich die Witwe **Christina Kronauer geb. Schuch**, Hagenstraße 12, an den Oberbürgermeister als Vorstand der privaten Kriegsopferversorgung eines jüdischen Ehepaares und suchte um Zuwendung aus privaten Stiftungsmitteln nach. Es heißt hier:

Mein gew. Ehemann, der Friseur Heinrich Kronauer in Worms rückte als Landsturmrekrut am 23. Juni 1915 zum Heere ein, kämpfte dann im Reserve-Infanterie-Regiment 221, wo er am 4. November 1915 ausweislich der beiliegenden Mitteilung, um deren Rückgabe ich bitte, in Galizien den Heldentod erlitt. Ich stehe nun allein da mit 8 unmündigen Kindern im Alter von 14, 13, 12, 8, 4, 3, 1, ¾ Jahren. Ich selbst befinde mich in Schwangerschaft und komme anfangs Januar 1916 nieder. Vermögen besitze ich nicht und lebe nur von der mir [zuteil] werdenden Unterstützung. Ich bitte daher um größte Berücksichtigung meines Gesuches.

Am 29. November 1917 schrieb die Ehefrau des in der Predigerstraße 8 wohnenden Kriegsinvaliden **Tobias Ebert** mit der Bitte um Unterstützung aus Mitteln derselben Stiftung. Es heißt hier:

Unterzeichnete richtet an die Großherz. Bürgermeisterei die Bitte um eine Unterstützung aus der Kuhns-Stiftung. Mein Ehemann ist am 1. Aug. 1914 als Wehrmann mit dem Landwehr-Regiment 118 ins Feld gerückt und wurde am 26.10. 1914 im Argonnenwald durch ein Kopfsteckschuß verwundet, und trug noch eine schwere Gehirnerschütterung davon. Er lag 1 Jahr im Lazarett und

wurde als unheilbar mit 100% [Invalidität] entlassen. Er bezieht eine monatliche Rente von Seiten der Militärbehörde den Betrag von 87 M., außerdem noch 24 M Invalidenrente. Einen sonstigen Erwerb kann derselbe infolge seines Leiden nicht nachgehen und muß von mir stets beaufsichtigt werden. Mit diesem Einkommen muß ich mit 3 Kindern in dieser ersten Zeit leben und noch monatlich 20 M Miete entrichten. 1 Sohn befindet sich auch im Felde ich habe noch ein kleines Kind im Alter von 14 Monaten und kann deshalb auch keinem Erwerb nachgehen. Mein Mann war vor seiner Einberufung 7 Jahre im Kiesgeschäft von Karl Kühn beschäftigt und hat für den Unterhalt der Familie stets gesorgt, bin aber durch das Leiden meines Mannes in Not geraten. Ich bitte deshalb die hohe Behörde mein Gesuch zu berücksichtigen [...] Mit aller Hochachtung.

Die Antragstellerin Maria Ebert geb. Freund, 38 Jahre, hatte nach Auskunft des ausgefüllten Formulars vier Kinder zwischen 14 Monaten und 19 Jahren. Ihr Sohn Wilhelm, war (wie erwähnt) seinerseits »im Felde«; sie selbst hatte Schulden für Lebensmittel und Möbel in Höhe von 200 Mark. Ihr 39-jähriger Mann Tobias war vor dem Kriegs bei der Fa. Karl Kühn (Heinrichstraße 11, Kiesgeschäft am Floßhafen) als Schiffer tätig.

Neben den Kriegern »im Feld« und vor allem den Frauen waren es besonders die **Kinder**, die unter den immer verheerenden Lebensbedingungen des totalen Krieges zu leiden hatten. Dazu liegen beispielsweise Berichte der **Lage in den Wormser Volksschulen** vor.



Kriegsgefangenenlager Worms: Postkartenserie

Im Grenzbereich zwischen dem westlichen Stadtgebiet südlich der Alzeier Str. (heute Areal des Wormatia-Stadions einerseits und der westlich angrenzenden Wohnsiedlung und dem 1898 eingemeindeten Wormser Vorort Pfiffelgheim andererseits, nördlich der Bahnlinie nach Monsheim), wurde seit Jahresanfang 1915 ein auf 10000 Personen ausgelegtes Kriegsgefangenenlager errichtet, das bis Kriegsende bestand und in dem Soldaten unterschiedlicher Nationen, vor allem jedoch Russen (und damit auch Polen) untergebracht waren.

Im Januar 1915 erfolgte die Mitteilung des zuständigen XVIII. Armeekorps an die Garnisonverwaltung über die Errichtung eines Lagers. Die Insassen kamen vor allem im ländlichen Umfeld von Worms und in eigenen Werkstätten und Anlagen sowie in Worms zum Arbeitseinsatz. Die Einrichtung wurde vonseiten der Stadtverwaltung ebenso begrüßt wie von den Handel-treibenden bzw. der örtlichen Wirtschaft.



Die ersten Gefangenen trafen im März 1915 ein und wurden zunächst provisorisch einquartiert. Für die Bewachung stand ein Landsturm-Ersatz-Bataillon mit etwa 1000 Mann zur Verfügung. Insassen waren in erster Linie Russen bzw. Polen (Worms war das größte diesbezügliche Lager auf dem Gebiet des heutigen Landes Rheinland-Pfalz und der Region Rhein-Neckar!), d.h. auch polnische, ab 1917 aber auch englische, rumänische und italienische Gefangene.

Das Lager umfasste eine Fläche von ca. 22 Hektar, dazu kamen ein Lazarett und Mannschaftsbaracken von nochmals sechs Hektar Größe. Propagandaschriften, -fotos und -postkarten hoben immer wieder die »anständige« Unterbringung und Behandlung, Sauberkeit und Ordnung hervor. Dazu gehörte z.B. die gottesdienstliche Versorgung der unterschiedlichen Konfessionen, darunter zahlreicher jüdischer Insassen, gehörte.



Im Vergleich zu den entsetzlichen Verhältnissen im Zweiten Weltkrieg war die Lage für die Betroffenen (bei allen Mängeln) auch tatsächlich ungleich günstiger, wenn man die Unterbringung und Behandlung der Männer vergleichend betrachtet.

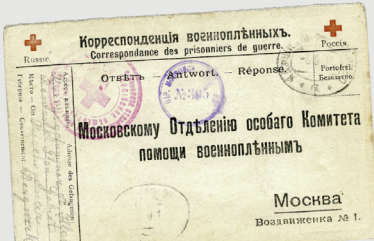
Allerdings forderten die Lebensumstände ihren Tribut: Um die Jahresmitte 1917, als die Lebensmittelversorgung generell einen Tiefpunkt erreicht hatte, starben täglich 12 bis 20 Männer, v.a. aufgrund der mangelnden Ernährung wie auch durch Krankheiten. Insgesamt starben ca. 2200 Lagerinsassen. Sie wurden auf dem städtischen Hauptfriedhof Hochheimer Höhe beerdigt, auf dem bis heute Denkmäler an die Gefangenen erinnern.



Publikation über das Lager



Feldpostkarten zur Geschichte der Kriegsgefangenschaft  
(Besitz/Leihgabe Herr Erwin Graf, Worms-Pfeddersheim)



Nachricht des Kriegsgefangenen Albert Klock II aus Worms-Horchheim vom 20. August 1917 von einem Bergwerk. Er schreibt, er lebe und es gehe ihm einigermaßen gut, rechts oben Abgangsstempel 3. September 1917 von Rawnski, Don-Gebiet, oben Mitte Zensurstempel Moskau, links oben Stempel des Roten Kreuzes Moskau, das die Karte nach Deutschland weiterleitete, links unten Ankunftsstempel vom 26. Oktober 1917.



Oktober 1915: Eine besorgte russische Mutter schreibt ihrem Sohn, ob es ihm in der Gefangenschaft wohl gut ergehe; ihr Sohn Dimitry war im Lager Worms und arbeitete in Groß-Gerau, wohin die Karte weitergeleitet wurde (Absendung: Poststelle Omsk-Jekaterinburg).



Der Brief wurde kurz vor Kriegsende (29. Oktober 1918) von einer Frau aus Skalka/Filipadice, Kreis Kladsko, nördlich von Krakau/Galizien, an ihren Mann im Wormser Gefangenenlager geschickt.



CHN037

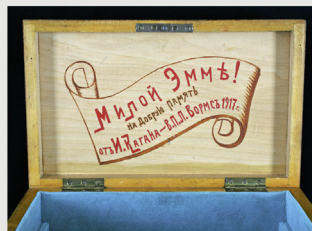


CHN038

Fotos des Lagers von Christian Herbst



Von Illy Kagan gefertigtes Schmuckkästchen mit Intarsienarbeiten (Privatbesitz Eugen Schlier, Worms-Lieselheim)



Nach Kriegsende sind eine Reihe von nun freien Gefangenen in Worms geblieben. Von ihnen haben einige wie der 1887 geborene jüdische Kunstschreiner **Illy bzw. Ilja Kagan** die Stadt nicht mehr verlassen und sich hier zunächst erfolgreich sesshaft gemacht. Illy Kagan, der 1977 starb, wurde ein gefragter und angesehener **Kunsthändler** mit eigenem Geschäft am Obermarkt 12 (ab September 1931). Unter dem Druck der NS-Herrschaft **emigrierte die Familie** (er hatte 1926 geheiratet) im Jahre 1938 notgedrungen in die USA. Illys 1927 geborener Sohn **Vladimir Kagan** lebt heute in New York als weltberühmter Möbeldesigner.

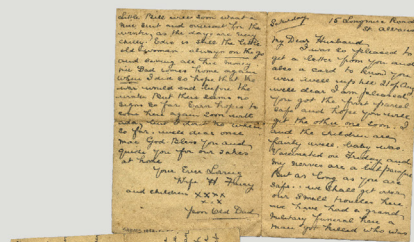
# KRIEG UND ERINNERUNG IN GROSSBRITANNIEN: DAS BEISPIEL DER PARTNERSTADT ST ALBANS

Die Geschichte der Stadt St Albans, nordwestlich von London gelegen, lässt sich bis auf eine eisenzeitliche keltische Siedlung zurückführen. Nach der Eroberung durch die Römer entwickelte sich die Stadt Verulamium zu einer der größten Städte im römischen Britannien. Im frühen Mittelalter bildete sich ein neues Siedlungszentrum etwas abseits der verfallenden römischen Stadt. Zentrum war die Abtei von St Albans, die in der Nähe der Hinrichtungsstätte dieses frühen christlichen Märtyrers errichtet wurde. Um die Abtei entstand die Siedlung, die bis auf den heutigen Tag seinen Namen trägt.

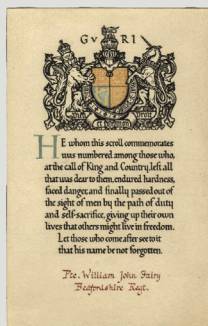
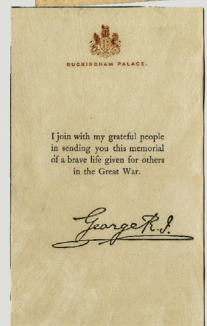
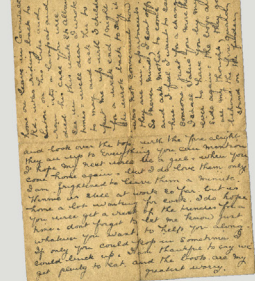
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich das verkehrsgünstig gelegene St Albans zu einem regionalen Handelszentrum entwickelt. Große Bedeutung besaß der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten. Dazu zählte Saatgut, aber auch für den Export angefertigte Strohhüte. Die Wirtschaft von St Albans diversifizierte sich zunehmend: Neben Elektro-, Schuh- und Kleidungsindustrie gewann die Herstellung von Druckerzeugnissen und Kartonen an Wichtigkeit. Bemerkenswert ist Sander's orchids, ein Unternehmen des in Deutschland geborenen Henry Frederick Conrad Sander, der sich auf die Aufzucht und den Verkauf von Orchideen spezialisiert hatte.

Die Stadt wuchs auf eine Bevölkerung von 20000 Einwohnern im Jahre 1911 heran (heute: ca. 60000). Aufgrund des Wachstums der Stadt wurden nahegelegene Ortschaften ebenso wie in Worms eingemeindet. Die damit verbundenen Probleme glichen sich ebenfalls: Auch in St Albans stellte die Verbesserung der Kanalisation und der sanitären Einrichtungen die Stadtplaner vor große Herausforderungen.

Der **Kriegsausbruch** kam für die Einwohner von St Albans noch überraschender als für die Wormser, denn noch Anfang August 1914 war der Eintritt Großbritanniens in den Ersten Weltkrieg keineswegs klar – weder bei den politischen Entscheidungsträgern noch in der Öffentlichkeit. Obwohl der Krieg auf dem Kontinent stattfand, wirkte er sich stark auf das Leben in der Stadt aus. Viele Soldaten aus St Albans verloren ihr Leben oder kehrten als Verwundete oder Invaliden aus dem Krieg zurück.



Brief an William John Fairy von seiner Ehefrau, die mehrfach schreibt, wie sehr sie sich wünscht, dass er gesund nach Hause zurückkehrt. Ihr Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. Nach Fairys Tod erhielt sie ein standardisiertes Kondolenzschreiben von König George V. (unten) und andere Gedeknschriften.



Gestickte Postkarten erfreuten sich großer Beliebtheit bei englischen Soldaten, die in Frankreich oder Belgien kämpften. Sie wurden von französischen oder belgischen Frauen angefertigt und von den Soldaten an ihre Familien geschickt.



Ein Schumacher aus Harpenden (eine Ortschaft in der Nähe von St Albans) hat den linken Teil seines Schaufensters mit Bildern und Flaggen dekoriert, um die gefallenen oder verwundeten Soldaten seines Dorfes zu würdigen. Auf den Schildern steht "Roll of Honour" und "Well Done South Harpenden". Der rechte Teil des Schaufensters bleibt seiner Ware vorbehalten.

# KRIEG UND ERINNERUNG IN GROSSBRITANNIEN: DAS BEISPIEL DER PARTNERSTADT ST ALBANS



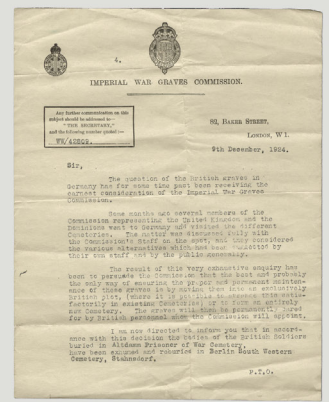
Zwei Soldaten erfrischen sich mit einer Flasche Adey & White's Dinner Ale, einem in St Albans gebrauten Bier. Der weitgehend unverstellte Blick auf diese Alltagssituation ist wertvoll, da solche Fotos selten sind. Fotografien von Soldaten aus Worms zielen im Vergleich dazu sehr viel mehr darauf ab, die Würde und Ernsthaftigkeit des Soldatentums zu betonen und sind sorgfältig inszeniert.



Während des Krieges gab es in St Albans mehrere Ausbildungslager für Soldaten, wie diese Bilder von 1915 zeigen.



Rechts: Die Einweihung des St Albans War Memorial am 22. Mai 1921 zog eine große Menschenmenge an. Die Inschriften des Denkmals nennen 640 Gefallene. Zwei Familien aus St Albans verloren drei, 35 Familien zwei Söhne.



Nach Ende des Krieges wurde die Pflege der Kriegsgräber zum Thema. Ein Brief der "Imperial War Graves Commission" (Reichskriegsgräber-Kommission) schlägt vor, die Gräber englischer Soldaten aus dem Kriegsgefangenenlager Altdamm (bei Stettin) nach Stahnsdorf bei Berlin umzubetten. Um die Pflege der Gräber zu erleichtern, wurden die Gefallenen dort in einem englischen Soldaten vorbehaltenen Bereich bestattet. Der englische Soldatenfriedhof existiert noch heute.



Während des Krieges wurde das um die Jahrhundertwende im Landhausstil erbaute Napsbury Hospital als Militärkrankenhaus genutzt. Eine Wandtafel erinnert an diese Zeit und erinnert an die Mitarbeiter des Krankenhauses, die im Krieg fielen. Heute dienen die Gebäude des ehemaligen Krankenhauses als private Wohnungen.



Soldaten und Zivilisten vor dem Gebäude der Camp School in St Albans. Das genaue Datum der Aufnahme ist unbekannt.

Wie hat die Öffentlichkeit den Krieg und seine Toten erinnert? Welche Formen des Gedenkens hat der Krieg hervorgebracht? Auch in Worms und seinem Umland haben sich zahlreiche, heute **oft fast vergessene Denkmäler** an die Gefallenen der Jahre 1914 bis 1918 erhalten.

Die Zerrissenheit des politischen Lebens der Weimarer Republik zeigt sich nach 1919 im sehr unterschiedlichen, getrennt bleibenden Gedenken einzelner Verbände, Parteien und Milieus: Ob nationalistisch wie »Kylffhäuserbund« und »Stahlhelm« oder die meisten Veteranenvereine, konfessionell bzw. politisch wie der »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten« oder der SPD-nahe »Reichsbund der Kriegbeschädigten und Kriegsteilnehmer« oder der KPD-gesteuerte »Rote Frontkämpferbund«: Alle entwickelten separate Formen und Orte des Gedenkens. Jahrelang gab es nach 1919 **keinen allgemeinen staatlichen Gedenktag** für die Toten und keine Einigung über die Frage, wie man des Grauens angemessen gedenken sollte.

Beispielhaft für das faktische Vergessen des Krieges und die zerrissene Gedenkkultur nach 1919 steht die im Oktober 1922 enthüllte **Gedenktafel** für die 13 gefallenen städtischen Beamten und 30 Arbeiter bzw. Bediensteten der Stadt im **Wormser Rathaus**, die zwar vorhanden ist, aber so gut wie unbeachtet im Flur des 2. Stocks im Altbau an der Hagenstraße die Wand ziert.

Die bei der Einweihung gehaltenen Reden belegen ganz unterschiedliche Sichtweisen auf den Krieg. Während Verwaltungsinspektor Hans Hein für die Beamten die vaterländische Pflichterfüllung der Gefallenen herausstellte, betonte der für die Arbeiterschaft das Wort ergreifende Maschinist Georg Rickel als das Ziel politischer Arbeit, das »große Werk der Völkerverständigung zu Ende [zu] führen [...] millionenfach hallen in der Welt die Worte »Nie wieder Krieg.« Eine solche dezidiert **pazifistische Sichtweise** blieb in Deutschland generell eine **Minderheitenposition**.

Wie der Einzelne, wie Familien und Nachbarschaften in Stadt und Land mit dem Schrecken der Kriegserlebnisse umgegangen sind und wie lange die individuellen Kriegsfolgen bei Überlebenden nachwirkten, entzieht sich zu meist dem Zugriff des Historikers, zumal heute verwendete Denkmodelle und Begriffe (wie der »Traumatisierung«) dem zeitgenössischen Sprachgebrauch nicht entsprechen.



Gedenktafel für die gefallenen Bediensteten der Stadt Worms im Rathaus

Feier anlässlich des jährlichen Volkstrauertags 2013, Hauptfriedhof Hochheimer Höhe



Denkmalanlage auf dem Hauptfriedhof Hochheimer Höhe, 1919



Denkmal für die französischen Kriegsopfer auf dem Friedhof Hochheimer Höhe, 1919 (Foto kurz nach der Aufstellung)



Grabstein für den aus einer jüdischen Familie in Hohen-Sülzen (unweit von Worms) stammenden Julius Klein, \* 25. September 1914: »Er starb den Helden Tod« - Grab auf dem Judenfriedhof zu Dalsheim (Verbandsgemeinde Monsheim, Foto Stadttarchiv Worms, 2011)

Denkmal für die jüdischen Wormser Kriegstoten, Neuer jüdischer Friedhof, Worms, Eckenberstraße, 1924/1926. Im Jahre 1911 wurde am Rande des wenige Jahre zuvor neu angelegten Wormser Hauptfriedhofes auch ein neuer jüdischer Friedhof errichtet, der die NS-Zeit unbeschadet überstanden hat. Dieser Friedhof enthält nicht nur einen Ehrenhain für gefallene bzw. nach 1918 verstorbene Kriegsteilnehmer sowie ein Grabfeld für die russisch-jüdischen Kriegsgefangenen, sondern auch ein eigenes Kriegerdenkmal. Initiiert von der Wormser Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, wurde es 1925/1926 aus Muschelkalk errichtet. Wie auf unzähligen Ehrenmalen dieser Zeit lautet auch hier die Widmung »Unseren Helden«. Verzeichnet sind (mit Alter und Regimentszugehörigkeit) die Namen von insgesamt 19 Gefallenen. Dieses kulturgeschichtlich bemerkenswerte Denkmal wie überhaupt die ganze Anlage waren sichtbarer Ausdruck eines selbstbewussten und selbstverständlichen Zugehörigkeitsgefühls der rund 1300 Wormser Juden zu ihrer Stadt. Genau so selbstverständlich nahm der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten an den national-patriotischen Gedenkveranstaltungen in Worms teil, zuletzt 1932.



Foto: M. Schmitt

# 19 GEDENKKULTUR

Im Jahre 1924/1925 wurde auf dem Gemeindefriedhof in **Abenheim** eine Kapelle zu Ehren der Gefallenen des Krieges errichtet, an Palmsontag 1925 wurde sie eingeweiht. Es handelt sich um ein kleines, rechteckiges Gebäude mit Satteldach im historisierenden Stil, über dessen rundbogigen Eingang ein Mosaik mit der Inschrift »Kriegergedenkstätte« angebracht ist.

Das Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges befindet sich in der Nähe des Veteranensteins von 1848 auf dem alten christlichen Friedhof im Ortskern von **Pfleddersheim**. Es handelt sich um ein bemerkenswertes, in dieser Region seltenes Beispiel für die sachlichen Formen der 1920er-Jahre. Die Erinnerungsstätte, ein auf zwei Stufen ruhendes Gehäuse aus rotem Sandstein, besteht aus vier Säulen im ionischen Stil, die auf einem Sockel stehen und von vier spitzen Giebeln überdacht sind.

Die Tafel der 1883 gegründeten **Wormser Rudergesellschaft** (heutiger Vereinsname »Wormser Ruderclub Blau-Weiß«) wurde im April 1922 »während einer erhebenden Feier an der Außenfront des Bootshauses an der Rheinpromenade enthüllt. Die Metalltafel enthält unter der Widmungsinschrift »Dem Gedächtnis unserer Gefallenen 1914-1918« die Namen der 25 gefallenen Vereinsmitglieder in alphabetischer Reihenfolge. Die Tafel, einst von der Wormser Kunstschmiede Philipp Jung angefertigt, hat nur **durch einen Zufall überlebt**. Im Jahr 1999 entdeckte ein Wormser Geschäftsmann diese 1,2 Meter hohe Tafel auf dem Sperrmüll, nahm sie an sich und verwahrt sie seitdem in seinem Keller.

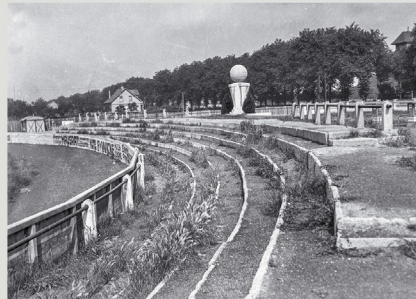
Zu den **Wormser Vereinen**, die ihren gefallenen und vermissten Kameraden in den 20er-Jahren ein »steinernes« Denkmal setzten, gehören die **Fußballvereine Alemannia 05 und VfR Wormatia 08**: Der Gedenkstein der Alemannia 05, im Juli 1921 auf dem damaligen Vereinsgelände im Waldchen (In den Waaggärten) enthüllt, besteht aus einem dreistufigen Unterbau, einem Sockel und einer Steinfigur. Dem nackten, nur mit einem Lendenschurz und Stahlhelm bekleideten Soldaten sitzt zur rechten Seite ein Adler. Die Ansichtseite trägt die Widmung »Unseren Gefallenen«. Auf dem Sockel sind die Namen der 50 Gefallenen verzeichnet. 1971, mit Verlegung der Sportstätte an die Alemannenstraße/Ecke Vangionienstraße wurde auch die Steinfigur auf das neue Vereinsgelände an der Alemannenstraße versetzt, wo es heute fast unbeachtet steht.



Gefallenendenkmal in der Dreifaltigkeitskirche, Ludwig Habich, 1934



Gedenktafel für die Gefallenen aus Abenheim



1883/2006

Bei der Wormatia dagegen ist der Denkmalcharakter längst verloren gegangen. Hinter den ehemaligen Kassenhäuschen und damit in der Längsachse des Haupteingangs zum Spielfeld an der Alzeyerstraße ließ die Wormatia ein aus zwei je sechs Meter breiten Freitreppen bestehendes Monument errichten, das in der Mitte eine Wand mit der Inschrift »Unseren Helden« enthielt. Hier standen die Namen der Gefallenen. Die ganze Denkmalanlage war 20 Meter breit und bestand aus grauem Muschelkalk. Rund 100 Vereinsmitglieder waren Kriegsteilnehmer, 25 von ihnen kehrten nicht zurück. Die Einweihung des Denkmals am 5. August 1928 war Teil der Veranstaltungen anlässlich des 20jährigen Bestehens der Wormatia. Wie alle anderen Ehrenmale der Zeit auch, wurde das »Fußballdenkmal« mit einer **Festrede, Ansprachen, musikalischen Beiträgen und Weihe durch einen Geistlichen der Öffentlichkeit übergeben**. In Folge verschiedener Neu- und Umbauten der Sportanlage wurde das Denkmal in seiner ursprünglichen Fassung erheblich reduziert. Inzwischen steht nur noch der Sockel mit dem Fußball. Die Namen der gefallenen Vereinsmitglieder fehlen, die Bausubstanz ist beschädigt. Als »Gefallenendenkmal« dürfte dieser Torso nur den wenigsten Fußballern und Zuschauern bekannt sein.



Kapelle Abenheim



Denkmal Alemannia, Einweihung 1921 (oben) und aktueller Zustand



Gedenktafel der Wormser Rudergesellschaft (Privatbesitz)

Denkmal der 1914/1918 gefallenen Vereinsmitglieder des VfR Wormatia Worms 08 in der Alzeyer Straße, links an seiner Stelle im früheren Stadion (Foto von 1931), rechts heutiger Zustand



Denkmal für die Kriegstoten 1914-1918 in Pfleddersheim, 1922



Stadtarchiv Worms  
Hintere Judengasse 6  
67547 Worms  
Tel.: 06241 853 4700 bis 4707  
Fax: 06241 853 4799  
Mail: [stadtarchiv@worms.de](mailto:stadtarchiv@worms.de)  
[www.Stadtarchiv-Worms.de](http://www.Stadtarchiv-Worms.de)  
© 2014 Stadtarchiv Worms